

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Preis: 10 Mark 2. Kgl. Postamt Berlin

Daresalam
31. Okt. 1908.

Ercheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

für Daresalam vierteljährlich 4 Ruple, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Ruple. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 11 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Daresalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 23/24 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Daresalam,“ da dies der schnellste Expeditionsweg ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst im Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als fortwährend erneuert.

Insertionsgebühren

für die 5-gespaltene Zeile 30 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Ruple oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserations- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 23/24. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droscher Berlin Alexanderstrasse.

Jahrgang X.
No. 84.

Ein feudaler Bezirkschef.

Herr S. A. Tomaschel sendet uns aus Tabora folgende Zuschrift:

„Nach einer längeren Abwesenheit kehrte ich am 12. September von der Küste nach Tabora zurück, wo ich, nebenbei bemerkt, mein Geschäft besitze sowie Haus und Boden mein eigen nenne. Meine Ankunft hatte ich als guter Staatsbürger dem Bezirksamte bereits von Turu aus brieflich angezeigt. Da der 13. September ein Sonntag war, begab ich mich am 14. vormittags auf die Boma, um wie üblich dem Bezirkschef auch meine Aufwartung zu machen. Mein Hund, eine wertvolle erst 11 Monate alte Dogge, die sich nach der Freude des Wiedersehens nicht von mir trennen wollte, begleitete mich. Beim Passieren der auf dem Wege zur Boma gelegenen Residenz des Bezirkschefs sprach ich erst dort vor, wobei ich — was ich ausdrücklich erwähnen möchte, — meinen Hund außerhalb der Umzäunung angeschlossen. Im Hause war niemand anwesend und erst bei seinem Verlassen bemerkte ich den Bezirkschef auf der zur Station führenden Straße; er blickte zu mir herüber. Ich steuerte nur in der allerdings etwa „vermessenen Annahme“, daß er mich erwartete, zu Fuß auf ihn los, gefolgt von meinem Reittiere und meinem Hunde. Plötzlich wandte sich jedoch der Herr Bezirkschef kurz um und verschwand in dem Torrahmen der Boma, während ich in dem stark zunehmenden Gefühle der eigenen Unbedeutendheit hinterher trotzte. Der Weg zum Bureau des Bezirkschefs führt über eine breite, die Diensträume flankierende Steinveranda, auf der sich wie gewöhnlich eine Menge von Schwarzen aufhielten. Dort ließ ich meinen Hund sich hinlegen, was er auch folgsam tat, worauf ich erst nach dem Bureau des Stationschefs mich begab; dieser war aber wider Erwarten in einen anderen Dienstraum getreten und noch nicht anwesend. Ein Unterbeamter forderte mich zum Warten auf.“

Es mochten ungefähr 10 Minuten vergangen sein, als plötzlich auf der Veranda lautes Schimpfen und Geräusch von Schlägen erkünte und gleich darauf mein Hund in das Bureau gejagt kam, verfolgt von dem Herrn Bezirkschef, der, mit einem Knüttel bewaffnet, höchst eigenhändig auf das Tier losschlug, dabei schreiend: „Was ist das für ein Hund?“ „Wem gehört der Hund?“ Fragen, die ich, da mein Hund in Tabora als einzig wirklich repräsentables Exemplar seiner Art stadtbekannt war, für recht überflüssig hielt. Eine Pause, die in dem erhebenden Schauspiel notgedrungen dadurch eintrat, daß der Knüttel auf dem Rücken des mißhandelten Tieres entzweibrach, benutzte der Hund, um schnell das Weite zu suchen und ich, obwohl innerlich über den Ausbruch aufs höchste empört, um die Entschuldigung vorzubringen: daß es mir gänzlich unbekannt sei, daß Hunde auf der Boma nicht gelitten würden, daß ich mich aber in Zukunft darnach richten würde, u. dgl. mehr. Der Herr Bezirkschef würdigte mich jedoch keiner Antwort, sondern stürzte auf die Veranda zurück, dabei immer wieder schreiend: „Mpiga risasi mbwa huyu! Askari! Mpiga risasi mbwa!“

Die Hund hatte inzwischen, wie es auch sonst vorkommt, die „Flucht in die Deffentlichkeit“ ergriffen, er rannte aus der Boma, über den großen freien Platz, auf eine nach der Stadt führenden Straße. Ein Polizeias kari der Wache setzte nun mit seinem Dienstgewehre bewaffnet hinterher und jagte dem Tiere hier auf öffentlicher Straße, ohne auch nur den Schatten eines wahren Unlaffes eine Kugel durch den Körper des Hundes. Das arme Tier wankte, während ihm das Blut in roten Strömen die Flanken hinunterlief, die Straße entlang. Erst als ich dem Bezirkschef die Unmenschlichkeit solcher grausamen Tierquälerei vorhielt, wurde noch eine Patrone vom Wachlokal herbeigeschafft und das sich vor Schmerzen krümmende Tier durch einen zweiten Schuß endlich zu Boden gestreckt.

Man braucht da nicht erst besonderer Hunde- oder Tierfreund zu sein; schon jeder normal empfindende Mensch wird sich vorstellen können, mit welchen Gefühlen ich dieser rohen Hinschlachtung meines armen treuen Tieres, leider zu weit entfernt, um es noch rechtzeitig verhindern zu können, zusehen mußte. Und der

große Herr, der diese blutige Exekution anordnen und ihr mit kaltem Auge zusehen konnte, fand auf meine Vorwürfe keine andere Antwort als ein höhnisches „Verklagen Sie mich doch!“ Aber so kurz auch diese Antwort ist, ist sie doch eine sprechende Antwort auf alle Fragen, die man an sich über die Möglichkeit einer solchen Willkür stellen kann. Sie kennzeichnet nicht allein die Persönlichkeit, sie kennzeichnet ein ganzes System, doch Sapienti sat!

Daß ich mich so weit beherrschen konnte, um gegen eine derartige Ungezogenheit nicht meine Reittiere in Anwendung zu bringen, nimmt mich heute noch Wunder, fast bedauere ich es.

Und wenn sich der betreffende Herr Bezirkschef am nächsten Tage, einem seiner Unterbeamten gegenüber noch damit brüstete: Er habe meinen Köter erschießen lassen, so wird das nach dem Vorhergegangenen Niemanden mehr in Erstaunen setzen. Daß er sich aber gleichzeitig noch erkundigen lassen konnte, ob ich ihm nicht mein Reittier verkaufen wollte, das halte ich doch selbst über das einem so großen Herrn erlaubte Maß von Taktlosigkeit hinausgehend. Ich zweifle, daß die Antwort, die ich an Ort und Stelle gab, an ihre Adresse gelangt ist; ihre Veröffentlichung fürchte ich, würde die geehrte Redaktion ablehnen, aber sie dem kauflustigen Tierfreunde wörtlich zu wiederholen, bin ich jederzeit bereit.

Wenn Sie, sehr geehrter Herr Redakteur, und ihre freundlichen Leser die Geduld gehabt haben, meiner Schilderung bis hierher zu folgen, werden Sie immer noch keine Erklärung dafür gefunden haben, warum denn das Tier nun eigentlich getötet wurde. Und ich kann dazu nur sagen, daß eine direkte Veranlassung hierzu überhaupt nicht vorgelegen hat. Das Tier war von äußerst gutmütigem Charakter, dabei sehr sauber und hatte überhaupt noch keinen Anlaß zu irgend welchen Klagen gegeben. Ein Verbot oder auch nur eine Warnung, Hunde nicht auf die Boma mitzunehmen, wurde niemals weder mir noch überhaupt jemanden der hiesigen Zivilbevölkerung erteilt, im Gegenteil war dies allgemeine Gepflogenheit, und erst vor einigen Tagen — also noch nach dem geschilderten Ereignis — konnte ein Herr, den man allerdings als Beamten einer größeren Gesellschaft mit größerer Vorsicht zu behandeln pflegt, mit nicht weniger als drei Hundebanden im öffentlichen Gerichtssaal der Boma unbeanstandet erscheinen. Und zum Ueberflus treiben sich in der Boma selbst eine Menge den dort wohnenden Beamten gehörige Hunde herum.

Es ist also vollkommen klar, daß der Schlag nicht so sehr meinem Tiere, als mir selbst galt.

Und da frage ich: Darf ein leitender Beamter seine Amtsgewalt derauf mißbrauchen, um gegen jedes Recht und gute Sitte seinen persönlichen Gefühlen freien Lauf zu lassen? Ist man davor sicher, daß es dem Herrn in seiner Animosität nicht morgen einfällt, auch mein Pferd oder sonstiges Eigentum böswillig zerstören zu lassen? Welche Rechtsmittel habe ich dagegen? Einen Strafantrag wegen Sachbeschädigung mit der Aussicht auf einen langwierigen Prozeß, nur im besten Falle den nominellen Wert meines zerstörten Eigentums ersetzt zu erhalten; denn ideale Werte kennt ja das tote Gesetz nicht. Mag mir gleich mein Tier um keinen Preis feil gewesen sein, mag ich es selbst mit größter Sorgfalt aufgezogen haben, mag ich die größten Hoffnungen auf die Weiterzucht gesetzt haben, der Zerstörer kann ruhig die Behauptung aufstellen, es wäre ein ganz gewöhnlicher „Köter“ gewesen, denn das Gegenteil muß ich erst beweisen. Daher auch das höhnische: „Verklagen Sie mich doch.“

Und dann wer entschädigt mich für den seelischen Verlust, für die persönliche Kränkung, für den Verlust an Ansehen bei den Eingeborenen, die eine derartige Behandlung nach sich ziehen muß?

Sollen die fast unumschränkten Rechte, die ein leitender Beamter im Innern besitzt, ihm nicht auch Pflichten auferlegen, nicht einmal die allgemeine Pflicht sich als gesitteter Mensch zu benehmen?

Ich sandte gleich nach dem Vorfall folgendes Telegramm an das Gouvernement ab: „Hiesiger Resident ließ soeben meine Dogge auf offener Straße von Polizeisoldaten ohne Grund qualvoll erschießen, bin machtlos gegen solche Akte von Willkür und Rohheit und erbitte Schutz.“

Ich halte die darin gebrauchten Ausdrücke auch jetzt noch aufrecht und wiederhole sie öffentlich. Darüber gibt es auch bei der hiesigen Zivilbevölkerung nur eine Ansicht; und selbst die Schwarzen, in deren Vorstellung die Machtfülle des für sie allgewaltigen Bezirkschef keine Grenzen hat, schütteln mit dem Kopfe und fragen aus welchem Grunde denn eigentlich der schöne große Hund totgeschossen worden sei und warum der bwana maku-bwa einem Weißen so etwas antue.

Solche Zustände können unmöglich gesund sein, und halte ich es im allgemeinen Interesse gelegen, ihnen dort, wo sie sich zeigen, mit aller Macht zu steuern. Dies kann aber meiner Ansicht nach nur das Veto der öffentlichen Meinung zustande bringen und bitte ich auch Sie, sehr geehrter Herr Redakteur, der gerechten Sache durch Veröffentlichung dieses Aufsatzes zur Seite zu stehen.

Die Pest in Deutschostafrika.

Entgegnung — Erwiderung.

Zu dem Leitartikel in unserer letzten Nummer (83) erhalten wir von amtlicher Seite folgende Zuschrift:

Die in den Schlusssätzen des Leitartikels der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ vom 28. Oktober 08 „Die Pest in Deutsch-Ostafrika“ aufgestellten Behauptungen entsprechen nicht den Tatsachen.

Weder ist das Kaiserliche Gouvernement gewohnheitsmäßig bei allen Maßnahmen gegen Inder und Eingeborene dem Bezirksamt in den Arm gefallen, noch hat der Gouverneur den Bezirksamtmann veranlaßt, sein wegen der Pestgefahr erlassenes Verbot zur Abhaltung von Ngomas zurückzuziehen.

Vielmehr ist die Zurückziehung des Verbots seitens des Bezirksamtmanns — allerdings nach einer Rücksprache mit dem Gouverneur — aus eigener Entscheidung erfolgt, in der Erwägung, daß einmal auch die Ngoma am 22., dem Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin nicht verboten gewesen ist und die Abhaltung derselben keinerlei schädliche Folgen gezeitigt hat, sodann in der weiteren Erwägung, daß dank der sofort ergriffenen energischen Maßnahmen die Zahl der überhaupt nachgewiesenen Pestfälle insgesamt nur 3 betragen hat und seit dem Vorkommen des letzten Falles, am 21. dieses Monats, bereits mehr als 5 Tage verfloßen waren, eine Zeit, die nach den internationalen Vereinbarungen ausreicht, einen Ort für pestfrei anzusehen.

Bei starker Ausbreitung der Pest unter Menschen wird das Verbot von Massenansammlungen allerdings zu den allgemeinen Abwehrmaßnahmen gerechnet; in dem vorliegenden Falle erschien mit Rücksicht auf die außerordentlich geringe Zahl der Pestfälle und den Umstand, daß die Karenzzeit verfloßen war, der Nutzen des Verbots in keinem Verhältnis zu stehen zu der Beunruhigung, die ein derartiges Verbot in die Bevölkerung zu tragen geeignet war.

Zu der Aufhebung des Verbots haben darnach lediglich sachliche Gründe geführt. Die von der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung aus der Aufhebung des Verbots gezogenen Folgerungen entbehren jeglicher Begründung.

Erwähnt möge schließlich noch werden, daß wegen der Beseitigung der indischen Ruinen schon vor längerer Zeit die nötigen Weisungen ergangen sind. Die Durchführung einer solchen Maßregel kann jedoch nicht von heute auf morgen erfolgen, sondern ist an die Einhaltung der gesetzlichen Fristen gebunden.“

Der vorstehenden Zuschrift gegenüber ist zunächst festzustellen, daß durch sie nicht das geringste an der Tatsache geändert wird, daß die Ngoma trotz der von dem Oberstabsarzt Meigner geäußerten gegenteiligen Ansicht stattgefunden hat, weshalb es auch unerheblich ist, wenn man sich in der amtlichen Zuschrift auf internationale Vereinbarungen beruft.

Diese Tatsache steht also unzweifelhaft fest, höchstens könnte noch darüber gestritten werden, wer über den Kopf des obersten Sanitätsbeamten hinaus die Abhaltung der Ngoma veranlaßt hat.

Doch auch darüber fallen die letzten Zweifel, wenn man folgendem Tatbestand folgt, für dessen Richtigkeit der Leiter der D. O. Z., Herr Pfeiffer, eintritt.

Am 27. Oktober erschien gegen 11 $\frac{1}{2}$, vorm. Regierungsrat Böder bei Oberstabsarzt Meizner mit der Erklärung, daß er heute morgen die Ngoma verboten habe. Es habe aber schon Major Johannes bei ihm vorgeprochen, wonach ein gewisser Unwille unter den Askaris und der übrigen Eingeborenenbevölkerung herrsche. Da er (Regierungsrat Böder) glaube, daß auch der Gouverneur dem Ngomaverbot wenig sympathisch gegenüberstehe, wolle er mit Sr. Excellenz darüber Rücksprache nehmen. Dies wäre ihm dabei, wenn er Excellenz die Ansicht des Medizinalreferenten mitteilen könne. Herr Oberstabsarzt Meizner erklärte hierauf unter Hinweis auf den im vorigen Jahre von Sr. Excellenz ergangenen Runderlaß, daß eine Ngoma unter solchen Umständen nicht stattfinden könne.

Von internationalen Vereinbarungen war damals nicht die Rede. Dann ging Herr Regierungsrat Boeber zum Gouverneur — abends aber war Ngoma.

Was nun die amtliche Anschauung betrifft, daß sich die „indischen Ruinen“, jene alten seit Monaten, oder gar Jahren unbewohnten und verfallenen Häuser nicht von heute auf morgen beseitigen ließen, so ist dem entgegenzuhalten, daß es in Deutschland undenkbar wäre, daß ein unbewohntes dem Verfall nahe Haus sich solange dem Auge der Umbewohner präsentiere wie hier.

Namentlich würden bei Ausbruch einer Epidemie oder Epidemie solche geborenen Bazillenherde dem Erdboden sofort gleich gemacht werden. Um wieviel mehr sollte das hier in den Tropen, wo alles rascher der Zersetzung als in gemäßigten Klimaten anheimfällt, geschehen.

In der Kolonie ist und bleibt doch die Gesundheit des Europäers das höchste Gut, das unter allen Umständen mehr beachtet werden muß als spontane Unwillensäußerungen der eingeborenen Bevölkerung.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse am Viktoriasee.^{*)}

Von Udo v. Ratte.

Während an den Küsten Deutsch-Ostafrikas auf weiten Strecken dieselben oder ähnliche klimatische und Regenverhältnisse herrschen, es dem Pflanzler also leicht gemacht ist, durch den Vergleich mit ihm bekannten Gegenden neue ihm unbekannte Länder zu beurteilen, ist am Viktoriasee von Ort zu Ort die Bitterung ungemein verschieden.

Besonders die Mannigfaltigkeit der Regenverhältnisse geht häufig so weit, daß nur an wenig Stunden voneinander entfernten Orten sich ganz wesentlich verschiedene Niederschlagszahlen ergeben und Kulturen, die hier möglich, dort unrentabel sind.

Die mächtige, weite Strecken beherrschende Einwirkung der Monune tritt schon sehr in den Hintergrund; anstatt dessen rühren die Regen meist vor einzelnen hier mehr, dort weniger häufigen Gewittern her, die ihren bestimmten Kurs entlang ziehen und örtlich sehr verschiedene Niederschläge bedingen. Das Fehlen von guten Regenmessungen ist daher hier noch mehr wie sonst zu bedauern.

*) Aus dem Tropenpflanzer.

Dem Pflanzler aber muß, will er nicht beträchtliche Enttäuschungen erleben, größte Vorsicht und Rücksichtnahme auf ein wechselndes, schwer berechenbares Klima empfohlen werden.

Die an und für sich nicht leichten Witterungsbeobachtungen werden außerdem noch durch die völlige Unsicherheit der Negerangaben sehr erschwert. Bekannterweise ist ja jede Negerausage, auch die des verhältnismäßig glaubwürdigsten Mannes, recht unsicher. Erstreckt sich die Unterhaltung aber auf Feststellung von Witterungsvorgängen, ist höchste Vorsicht angebracht.

Der Eingeborene fast aller Teile des Schutzgebietes, nämlich von der Idee ausgehend, der Sultan mache den Regen, wird stets seine Angaben genau auf die Landesgrenzen abstimmen. Da nun häufig die Landesgrenzen tatsächlich natürliche Grenzen und Wetterseiden sind, so kann ein mit den Verhältnissen wenig Vertrauter manchmal recht irre geleitet werden. Die Anschauung, daß der Sultan den Regen beherrscht, ist die Grundidee der Staatsordnung des Negers und bedingt das Ansehen der Sultane. Mit diesem Glauben steht und fällt deren Macht. Bedauerlich ist es, daß hierdurch auch die Möglichkeit genommen wird, die häufig, besonders an der Westküste recht brauchbaren und schreibkundigen Sultane zu den dringenden nötigen Regenmessungen heranzuziehen.

Im allgemeinen herrschen auf dem See östliche Winde, und dementsprechend haben wir auch eine regenarme Ost- und regenreiche Westküste.

Als ich im Jahre 1907 den See bereiste, wurde daher Schirati, als für meine Zwecke zu trocken, von Anfang an unberücksichtigt gelassen. Ich verbrachte meine Zeit nur auf Ujuma (Muanza), Bukoba und Ujindja. Von den von der Natur am meisten begünstigten und reichsten Teilen unseres Seengebietes, den Inseln, habe ich nur Kome einen flüchtigen Besuch abgestattet.

Trotz der sehr geeigneten Boden- und Witterungsverhältnisse, die diese Inseln bieten, und trotzdem auf der reichsten und größten „Ukerewe“ auch sehr gute Arbeiterverhältnisse herrschen und die Frachten nach der Küste dort verhältnismäßig billig sind, so muß doch leider von jeder Ansiedlung daselbst abgeraten werden. Die furchtbare Schlafkrankheit bedroht diese Gebiete aufs äußerste und ist nach Ansicht vieler Ärzte auf allen Inseln des Sees schon vorhanden. Das Drama der Seese-Inseln, auf denen im Laufe kurzer Zeit die Hälfte der Bevölkerung starb, während die andere Hälfte einem langsamen qualvollen Tode entgegensteht, kann sich event. auch bei uns, besonders in Ukerewe, wiederholen.

Die Niederschläge, die in Muanza und Umgebung auf etwa 1200 mm pro Jahr geschätzt werden können (genauere, eine Reihe von Jahren umfassende Regentabellen waren leider weder in Muanza noch Bukumbi erhältlich), nehmen nach dem Innern zu schnell erheblich ab.

Das niederschlagsreichste Gebiet wird etwa durch eine Linie von Bugando nach Bukumbi und den See begrenzt. Es ist dies wohl der wertvollste Teil des Bezirkes, natürlich auch der am meisten von den Eingeborenen besiedelte. Aber auch in den trockeneren Teilen gedeihen die Kulturen der Eingeborenen durchaus befriedigend. Der Boden von Ujuma kommt anscheinend mit wenig Regen aus. Die vielen kleinen, mit Busch bestandenen Granitkuppen, die das ganze Land durchsetzen und wie ein Schwamm die Feuchtigkeit halten, um sie nach und nach an die angrenzenden tiefer liegenden Flächen abzugeben, wirken außerordentlich günstig auf die Vertei-

lung der Feuchtigkeit. Man kann daher überall sehen, daß die Eingeborenen, soweit es der Raum nur irgend zuläßt, sich stets mit ihren Feldern in möglichster Nähe dieser Kluppen drängen, die ihnen Feuerholz, Wasser und Schutz gegen den Wind geben.

Der Boden ist das Verwitterungsprodukt eines viel Feldspat und Glimmer enthaltenden Granites und augenscheinlich sehr reich. Die deutlich abgesetzten, aus rotem sandigen Lehm bestehenden Höhenzüge gehen nach der Ufer des Sees meist in tonigen, flachmuldigen, früheren Seeböden über. Der schwarze Boden dieser letztgenannten Täler erzeugt die reichen Mtama- und Reisernten und würde, falls Baumwolle sich in Ujuma ausbreiten sollte, auch für diese Kultur sehr geeignet sein.

Auch die Erdnuß wird in Beeten auf solchen Böden kultiviert.

Der leichtere lehmige Boden der Höhenzüge ist seltener und fast durchweg in den Händen der Eingeborenen. Für größere Sisal- oder Manihot-Plantagen ist Land kaum zu finden, jedenfalls nicht im Umkreis von zwei bis drei Tagen von Muanza, dem von mir oben erwähnten besonders regenreichen Teile. Eine kleine Strecke Busch hatte sich noch auf der Grenze von Bukumbi und Ujuma erhalten. Solche Stellen sind meist die früheren Kriegsschauplätze der anwohnenden Völkerschaften und werden erst jetzt, nachdem Frieden eingeleitet ist, nach und nach besiedelt.

Es war dies meines Wissens der letzte brauchbare Platz von einiger Ausdehnung, der Anfang dieses Jahres in der Nähe von Muanza noch frei war. Er wurde bereits im Februar von einem europäischen Pflanzler erworben, was im allgemeinen Interesse nur mit Freunden zu begrüßen ist.

Die einseitige Entwicklung dieses Bezirkes als reiner Negerkultur-Bezirk kann nur bedauert werden und ist die Folge der bisherigen Bodenpolitik. Nach den heute herrschenden Gesetzen ist der ganze Grund und Boden unseres Schutzgebietes Allgemeingut der farbigen Rasse, bis auf die wenigen alten Araberstücke, die hier ihrer geringfügigkeit wegen nicht in Frage kommen.

Will das Gouvernement selbst Land erwerben, sei es zum Verkauf oder zur eigenen Benutzung, so scheidet es das beanspruchte Stück durch einen besonderen Rechtsakt (Kronlandserklärung) aus dem Allgemeingut aus.

Während also der Angehörige der europäischen Rasse, Europäer, Soanese, Syrer usw., das Land zu hohem Preise kaufen muß, steht jedem Farbigen die Okkupation zu. Der Eingeborene hat hierdurch Rechte erhalten, die er in solchem Maße vor unserer Herrschaft nie besessen hat, und manche Mißstände sind infolgedessen entstanden.

Die Regierungsschule in Daresalam.

Veranlaßt durch unseren Artikel in No. 79 der Deutschostafrikanischen Zeitung betreffend die ungünstige Lage des jetzigen Schulhauses für Europäerkinder hat, wie wir hören, das Bezirksamt die Angelegenheit einer eingehenden Prüfung unterzogen und beabsichtigt, die Verlegung der Schule aus dem jetzigen Stadtviertel in das Zentrum der Stadt, in die obere Etage des dem Bäckermeister Henschke gehörigen Hauses vorzunehmen. Für neun Zehntel der Kinder ist der Schulweg dadurch um ein erhebliches abgekürzt worden und das Bezirksamt hat sich durch die Energie und die Schnelligkeit, mit der es in der Frage Wandel geschafft hat, den

Sumpfsieber^{*)}

Deutsch-Ostafrikanische Novelle.
von Hermann Bessmer
Saue

Er ist Straßenbauunternehmer, in Diensten der Regierung.

Ein primitiver Mensch, seit sechzehn Jahren in der Kolonie, ein Trinker aus afrikanischem Verlassenheitsgefühl. In Gesellschaft ein enfant terrible, ein Kind vom fürchterlichsten Schlag. Sein Leben ist ein Anekdotenschatz, unglaubliche Dinge werden über ihn erzählt, derbe und rührende. Nebenbei war er auch schon eingesperrt, sechs Monate Gefängnis in Tanganyika, Recht schaffen abgelesen, brühtet sich Saue. D, er benahm sich glänzend in jener Sache, obwohl sie im Grunde nur ein komisches Versehen war, ein Schutz auf einen schwarzen Panther.

Er besuchte mich: Handschlag! Ich setze ihm ein Glas Whisky mit Soda vor. Damals wohnte ich noch im Zelt, aber vom Hause standen schon, einen Meter hoch, die Mauern. Manchmal war ich übermütig und sprang mit einem Satz über die Mauer in mein zukünftiges Schlafzimmer hinein. Und hopp, wieder hinaus ins Freie.

Im Zeit ist kühl und angenehmes Zwielicht. Der Wind streicht heftig um das Zelt, die Wände aus grünem Drillich bewegen sich wie Segel und zerren an ihren Schnüren, als wollten sie die Zeltstämme aus dem Boden reißen und durch die Luft davonfliegen. Es ist unaufhörlich ein schlagendes, klatschendes Geräusch im Zelt.

„Nanu, wissen Sie mal, Herr Numann,“ beginnt Saue, „trinken wir uns das Jahr Sechshundertsechzig, ja?“

Natürlich wußte er meinen Namen, wußte auch, daß ich Deutscher bin. Prost. Pause.

„Nanu! Wie sind Sie man bloß auf die verortete Idee gekommen?“ Und Saue tippte sich mit dem Reigefinger vor die Stirn.

„Bardon, auf welche verortete Idee, ich bitte?“

„Sich in Afrikane' Plantage zu loof'n! Is doch einfach doll! Wenn Sie nich' sich' Hunderttausende' reinstrecken —!“

„Sehr ermutigend, denke ich. Und ich werde rot, als wäre ich auf einer Unaufrichtigkeit erkapot. Mein Gott, die Verhältnisse! Saue kannte eben die Verhältnisse nicht. Ach —“

Nun gut, aber es seien langweilige Geschichten, alltägliches Pech und Unergeßlichkeit, das müsse ich vorausschicken. Also, ich sei Offizier gewesen, letzte Garnison Wien, sei es jetzt noch, im Verhältnis außer Dienst. Nebenbei, nein, ich müsse anders anfangen. Ob ihm nicht meine dumpfe, verschleierte, wie heiser klingende Stimme auffalle? Ein ekelhaftes Geträtsche, nicht? Nun, h'ier in meiner Kehle stecke der Anfang, die erste Etappe zu Afrika.

Ich fühle etwas aus meinem Blute brechen, Kränkung oder Aufregung, na! Wozu fange ich auch immer wieder von frischem an? Ich nehme einen Schluck Whisky. Prost.

Ja. Also — ich erkrankte irgendwie am Kehlkopf, so begann es. Ich gehe zum Arzt, Spezialist, Kehlkopfspiegel, lange Untersuchung. „Herr Oberleutnant leiden an einer Stimmbandlähmung.“ Sehr fatal.

Er fürchte, es würde mir das Kommandieren schwer fallen. . .

Ich empfahl mich. Ein tüchtiger Arzt. Gott, weg-

blafen konnte er mir's nicht! Abends sprach ich mit Kameraden. Das heißt, ich trachtete bereits, genau wie jetzt. Stimmbandlähmung, so und so . . . Was sie davon hielten? Nun also? Heraus doch mit der Sprache! Tags darauf bei dem Oberst.

Dann schrieb ich noch zum Ueberfluß einen Brief. „Lieber Vater —“

In meine Heimatstadt, ein Nest in Mähren.

Endlich reichte ich um den Abschied ein.

Saue rückt auf seinem Stuhl, er will etwas sagen, halt! Noch etwas.

Ich war verlobt. Hübsches, liebes Mädel aus gutem Haus, Wittig, Kaution. Der Vater ein — also lassen wir's gut sein. Ich wolle nicht ein zweites Mal grob werden. Auch war der Mann in seinem guten Recht, zweifellos! Seine Tochter war die Braut eines kaiserlichen und königlichen Offiziers; abgemacht! War sein Schwiegersohn nicht mehr ein kaiserlicher und königlicher, so war seine Tochter eben auch nicht mehr Braut! kalkuliert er. Und das ist doch logisch?! Und ferner, was hätte ich denn wirklich werden sollen? Lebensfrage! Der Mann machte mir meinen Fall unbarmherzig klar, und ich, ich machte ihm auch verschiedenes klar —

Die Tochter, sagen Sie?

Die Tochter haben wir garnicht um ihre Meinung gefragt. Dort auf nem Schreibtisch stehe übrigens ihr Bild, Phototypie, ein wahrer Zimmerschmuck für Afrika. Und ich lade Saue ein, meine Braut zu besichtigen. Ich fühle mich vollkommen unbefangen; bitte, hier, angenehme Züge, nicht wahr? Eine Photographie, ein Ding im Zelt, ein umherliegendes. Die Ausführung in Pigmentfarben fände ich entzückend.

Dank der Eltern verdient. Doppelt wohlthuend wird diese Abhilfe jetzt empfunden werden, da die heiße Zeit vor der Tür steht und ein langer Nachhauseweg um 11 oder 11 1/2 Uhr vormittags sicherlich nicht zu den Annehmlichkeiten gehört.

Es ist auch nicht leicht gewesen, passende Räumlichkeiten ausfindig zu machen, da die in der Nähe der Apotheke gelegenen Häuser für den Schulzweck entweder nicht brauchbar oder für längere Zeit vermietet sind, es ist aber schließlich gelungen, durch Wohnungstausch die oben bezeichneten Räumlichkeiten für Schulzwecke frei zu bekommen; und da auch das Medizinalkollegat vom hygienischen Standpunkt aus kein veto gegen die gemieteten Zimmer eingelegt hat, so dürfte die Angelegenheit zunächst zu aller Zufriedenheit gelöst sein.

Auch für einen schattigen Spielfeld der Kinder ist gesorgt; durch eine Pforte des Hofes gelangen die Schüler unmittelbar auf den Platz an der Schaurhalle, wo sie ihre Pause verbringen können.

Immerhin darf nicht vergessen werden, daß bei einem etwaigen größeren Anwachsen der Schülerzahl die jetzt gemieteten Räume aus schultechnischen Gründen den Ansprüchen nicht mehr genügen und so wird denn die Frage eines eigenen Schulhauses, das zentral gelegen ist, nicht aus dem Auge gelassen werden dürfen, sei es nun, daß die künftige Stadtverwaltung in der Lage ist, Mittel dafür in ihren Etat einzusetzen oder aber daß das Gouvernement im Unvermögensfalle der Stadt die Mittel für einen Schulhausneubau bereitstellt.

Bei dieser Gelegenheit sei noch auf die Anzahl der schulpflichtigen Kinder in Daresalam zur genaueren Orientierung der heimatischen Kreise hingewiesen. Bekanntlich hatte der Staatssekretär im Plenum des Reichstages dem Abgeordneten Müller-Meinungen zugezogen: „Sorgen Sie nun für schulpflichtige Kinder, das wird die Probe dafür sein, ob die Wiedereröffnung der Schule gerechtfertigt war oder nicht!“ Wieviel schulpflichtige Kinder giebt es nun augenblicklich hier in Daresalam. Nun, 10 Kinder besuchen die Regierungsschule, 6—7 Kinder, soweit wir unterrichtet sind, die katholische Missionschule; von diesen hat ein Teil früher die Regierungsschule besucht, wurde aber durch deren Auflösung durch den Freiherrn v. Rechenberg gezwungen, in die katholische Missionschule zu gehen und ist dann dort geblieben; ferner giebt es noch einen elfjährigen Knaben hier, der nicht zur Schule geschickt wird, und die beiden Töchter des Oberstabsarztes, die privatim unterrichtet werden; es sind also im Ganzen augenblicklich 19 oder 20 schulpflichtige Kinder hier und mit einem der nächsten Dampfer werden zwei weitere erwartet, die der Regierungsschule zugeführt werden sollen.

Wenn schon nach preußischem Gesetz eine Zahl von 12 Kindern die Errichtung einer Konfessionsschule erfordert, um wieviel mehr ist die Errichtung einer allgemeinen Schule für Kinder ohne Unterschied der Konfession hier in der Kolonie geboten, wenn ebenfalls die erforderliche Anzahl von Kindern vorhanden ist.

Pfarrer Kriebel.

Postpaketverkehr zwischen Deutschostafrika und den britischen Nachbargebieten.

Der Postpaketverkehr zwischen Deutsch-Ostafrika und Britisch-Ostafrika und Uganda hat eine erfreuliche Verbesserung erfahren. Bisher gingen alle Pakete von Deutsch-nach Britisch-Ostafrika und umgekehrt zunächst nach Zanzibar zur Umarbeitung durch das dortige Postamt, da ein direkter Austausch zwischen den beiden Schutzgebieten nicht bestand. Durch

die Umarbeitung in Zanzibar wurden Postkosten verteuert und die Pakete meist verzögert. Nunmehr ist vom 1. November ab ein direkter Postpaketaustausch zwischen den beiden Schutzgebieten eingerichtet worden, an dem auch die Postanstalten am Viktoria-Nyanja teilnehmen.

Das Franko beträgt für den den Verkehr zwischen D. O. A. und den britischen Gebieten: bis 1 kg: 1 Rupie 10 Heller; über 1 bis 3 kg: 1 Rupie 65 Heller; über 3 bis 5 kg: 2 Rupie Heller.

Für den Verkehr zwischen den deutschen Postanstalten am Viktoria-See mit Britisch-Ostafrika und Uganda beträgt das Franko: bis 1 kg: 1 Rupie; über 1 bis 3 kg: 2 Rupie; über 3 bis 5 kg: 3 Rupie.

Für den Verlust oder die Beschädigung eines Postpakets wird im Verkehr mit Britisch-Ostafrika und Uganda eine Ersatzverbindlichkeit postseitig nicht übernommen.

Die Pest in Daresalam.

Heute morgen wurde von dem Bezirksamt der Bevölkerung von Daresalam folgende Uebersicht über den Verlauf der Pesterkrankungen in Daresalam zur Kenntnis gebracht:

	bis zum 22. Okt.	vom 22.-20. Okt.
Menschen: Erkrankungen insgesamt:	6	1
davon als Pest festgestellt:	4	0
verdächtig:	2	1
Von den Erkrankten sind gestorben:	2	1
Von den Erkrankten waren Neger:	4	1
Indier:	2	0
Natten: Insgesamt untersucht:	231	334
unverdächtig:	221	298
fraglich (erst nach Abschluß der Tieruntersuchung genaueres: . . .)	10	36*)

*) also 9%.
Weitere Details über das Stadium, in dem sich die Pest zur Zeit befindet, sind wir nicht in der Lage mitzuteilen, denn das Medizinalkollegat, dem noch in dem Zeitartikel unserer letzten Nummer Anerkennung ob seiner Offenheit gezollt werden konnte, weigert sich nunmehr, der D. O. A. die Mittel an die Hand zu geben, um dem Recht unserer Leser auf Orientierung in einer so wichtigen Angelegenheit Rechnung tragen zu können.

Auf unsere schriftliche Anfrage von heute erhielten wir umgehend folgenden Bescheid:

Zu meinem Bedauern bin ich nicht in der Lage, Ihnen die gewünschten Unterlagen zu geben, da die amtlichen Veröffentlichungen über die Pest und andere mein Ressort betreffenden Angelegenheiten in der Deutsch-Ostafrikanischen Rundschau zu erfolgen haben. Mit Hochachtung ergebenst
Meixner.

Daß diese neuerliche Stellungnahme gegen die Deutsche Ostafrikanische Zeitung auf die Initiative des Gouverneurs, der allerdings wenig Freude an unserem letzten Zeitartikel erlebt haben wird, zurückszuführen ist, liegt außer allem Zweifel.

Wir werden demnächst zu einer besonderen Würdigung dieses Verhaltens kommen.

Lokales.

Die Ginmaschinen des R. W. K.

Auf Anregung des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees hat die Leipziger Baumwollspinnerei einige Ginmaschinen zur Verfügung gestellt, die dank dem Ent-

gegenkommen des Herrn F. Günther in dessen Sägewerk aufgestellt werden konnten. Dadurch wird einem schon lange schwer empfundenen Uebelstande abgeholfen. Seither war es auf den meisten Pflanzungen unmöglich, zu gewinnen. Wie man hört soll ein 500 Pfd.-Ballen auf 15 Rp. incl. Verpackung kommen.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn sämtliche Pflanzungen, die nicht eigene Ginmaschinen haben, das Unternehmen des R. W. K. unterstützen, um auch dessen Rentabilität zu sichern. — Wie man hört, soll das R. W. K. in Berlin sich mit dem Gedanken tragen, ein oder zwei Dampfplüge der Daresalamer Filiale zur Verfügung zu stellen.

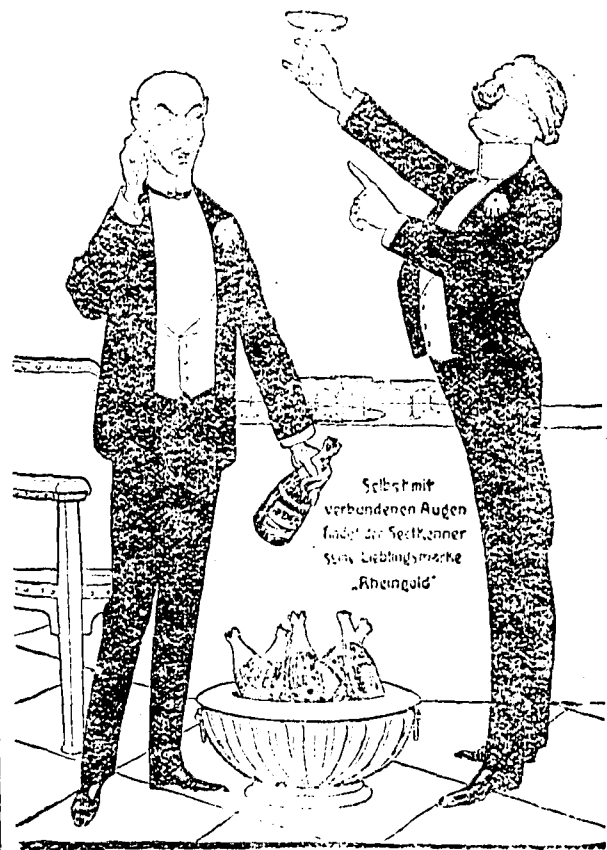
— „Der Kaiser Wilhelm“ wird demnächst von Salale zurück erwartet. Die Montierung des Hochdampfers soll soweit beendet sein. Bis Mitte November ist die erste Reise zu erwarten, die bis nach Kungulo, kurz vor den Tanganjafällen ausgedehnt werden soll.

— Nach Salale. Gestern Vormittag fuhren die Herren Fabrikant Renner, Forstrat Haug und Forstassessor Eisenbach mit der „Kufiji“ nach Salale um, wie schon leztlich gemeldet, die dort gepachteten Mangrovenbestände zu besichtigen.

— Ins Dock. Der italienische Kreuzer Caprera wird Mitte Monats hier erwartet, um ins Dock zu gehen.

— Draufenaufstiege auf offener See. Dr. Elias, der wissenschaftliche Begleiter von Professor Berjon, Assistent am königl. aeronautischen Observatorium hat die „Novuma“ gechartert, um Draufenaufstiege bis zu 2000 Meter Höhe zu veranstalten. Professor Berjon ist vor einiger Zeit mit dem „Buffard“ zum gleichen Zweck abgefahren.

„Söhnlein Rheingold!“



Hierzu 3 Beilagen und ein Prospekt des Verkaufsgeschäfts August Siebel, Hamburg.

Ueberdies kommt mir ein lustiger Gedanke, ein lecker, schlagkräftiger Einsall, Saue ins G. s.icht zu bewerfen, daß ich heute den Verhältnissen ganz unbefangen gegenüberstehe. Und ich beuge mich an sein Ohr, ich flüstere lächelnd und zude die Achseln. —

Sch klage ihm meine Not.
Und es wird Abend.

Der Abend sinkt hier nicht vom Himmel nieder, im Gegenteil, er steigt irgendwie aus dem Boden empor, der Himmel ist noch etwas Abgesendertes, Helles. Eine Art Rauch, Rauch der Dunkelheit, ist dieser Abend.

Wir liegen mit hochgelagerten Beinen in zwei Bombaystühlen vor dem Bett. Eine Stehlampe brennt auf dem Tisch. Die Nacht ist warm. Die Luft gibt nun die ganze Sommerglut des Tages wieder her.

Die Lampe brennt. Die Rücken sind um die Lampe herum, sie schwirren in der Luft, kriechen um den Lampenschirm, zoppeln auf dem Tischkuch. Die meisten sind harmlose von der nur lästigen Art, aber dazwischen gibt es auch gefährliche, unheimlich ans Ohr sumende, mit langen blutgeschwollenen Leibern, Malariasträger, Anopheles. Wohlhan.

Wöglich kommt meine Freundin, die Muttergottesanbeterin, geflogen. Mit einem kleinen plagerden Geräusch fällt sie auf den Tisch nieder, knickt „guten Abend“, und beginnt aufmerksam ins Lampenlicht zu starren. Guten Abend, Muttergottesanbeterin! Zeig, was du kannst!

Es scheint, die Kleine will heute gebeten werden. Gut, ich kigte sie also mit einem Bahnstocher an ihren schlanken Vorderbeinchen. Augenblicklich zieht sie diese in die Höhe, legt sie annützig überkreuz und sitzt nun aufrecht, den Kopf mit den großen lebendigen Augen

zum Licht gehoben. Mit gefalteten Händen, wie ein Mensch. Bravissimo! Und jetzt flieg ab! Marsch, Heuschreck, häßlicher!

* Aus dem „März“

Rot, die hygienische Tropenfarbe.

Jeder, der in den Tropen lebt, kennt zur Genüge die Macht der Sonne und sucht die Einwirkungen derselben auf den Körper dadurch zu mindern, daß als Farbe für die Bekleidungsstücke weiß besonders bevorzugt wird. Trotzdem weiß seit Jahrzehnten als die beste Farbe für die Tropen allgemein bekannt ist, ist dieses doch grundfalsch. In Wirklichkeit nämlich ist nur eine einzige Farbe imstande, die schädigenden Einwirkungen des Sonnenlichtes zu verhindern, nämlich rot. Hautveränderungen werden nicht, wie man früher glaubte durch Sonnenstrahlen erzeugt, sondern durch die chemischen, hauptsächlich durch die ultra-violetten, Lichtstrahlen. Werden diese ausgeschaltet, so kann das Licht nicht mehr hautentzündend oder sonst schädlich wirken. Bekanntlich ist diese bedeutungsvolle Entdeckung von dem dänischen Professor Finlen gemacht. Auch in den Tropen schätzt man, allerdings bei weitem noch nicht genug, die rote Farbe, und es ist jedenfalls nicht ohne Grund, wenn z. B. die chinesischen Völkchen ihren großen Sommerhüten eine rötliche Färbung geben, in vielen Gegenden die Eingeborenen rote Kopfstücker tragen und ihren Körper mit einem roten Öl bestreichen; auch der rote Fez der Türken und Araber und der rote Turban der Indier dürfte ein Beweis dafür sein, daß man die sonnenbeschützenden Einwirkungen der roten Farbe wenn auch nur instinktiv, längst empfunden hat.

In Anbetracht dessen dürfte es von besonderer Wichtigkeit sein, der Anwendung der roten Farbe auch bei Gebäuden aller Art in den Tropen mehr Aufmerksamkeit zu widmen, als bisher, und sich nicht nur nach althergebrachtem Muster damit zu begnügen, weiße Dächer zu erzielen, sondern für die Dächer die rote Farbe zu verwenden. Man wird bald die angenehmen Wirkungen eines roten Daches verspüren, indem die Temperatur in derartigen Häusern wesentlich niedriger ist, als in denjenigen mit weißen Dächern. Ein Material, welches sich infolgedessen speziell für die Tropen eignet, und sich dort auch seit langen Jahren, und zwar sowohl in Afrika, als auch in Asien und Amerika bewährt hat, ist das Ruberoid-Bedachungsmaterial. Dieses Fabrikat wird auch in roter Farbe geliefert, d. h. es ist nicht etwa notwendig, das Material zu streichen, sondern man erhält bei Bestellung sofort rotes Ruberoid, welches sich in fix und fertigen Zustande befindet und nur auf den Dächern verlegt zu werden braucht. Ein Weichwerden oder Abtropfen findet selbst bei der größten Sonnenhitze nicht statt, und die Folge davon ist, daß sich die rote Farbe selbst in den Tropen viele Jahre lang hält, und irgend welche Erhaltungsaufträge nicht erforderlich sind. Da diese Isolierfähigkeit speziell des roten Ruberoid eine ganze bedeutende, außerdem das Gewicht des Materials ganz geringfügig ist, (1 qm wiegt etwa 2 Kilo) so darf wohl behauptet werden, daß das rote Ruberoid das rationellste und billigste Bedachungsmaterial für die Tropen ist. Das Material wird von der Ruberoid-Gesellschaft m. b. H., Hamburg, fabriziert, welche auf Anfrage gern ausführliche Auskunft erteilt, im Uebrigen ist das Fabrikat auch durch alle Exporteure zu beziehen.

Schlachtereie Wurstmacherei

Sailer & Thomas

empfehlst stets frisch

Flomenschmalz

Verkauf pfundweise in Dosen von 4 Pfd. an

Sauerkohl

in Fässern.

Salzgurken

in Fässern.

Voll- und Fettheringe

Käse

Schweizer-, Holländer-, Tilsiter.

Warme Knackwurst

täglich von 5-7 Uhr abends

Knoblauchwurst

Schinken

roh und gekocht

Mettwurst

grobe und feine

Chsenfleisch

gesalzen und geräuchert.

Aufschnitt ff. Fleischwaren

Bau- u. Möbelfischlerei A. Rothbletz

Leuestrasse 1 (gegenüber Hotel Kroussos)

Möbel jeder Art Übernahme von Bauarbeiten

auch ausserhalb

Prompteste Bedienung Schnellste Anfertigung
Saubere europäische Arbeit.

Hotel Kaiserhof in Daressalam.

Bestes und modernstes Hotel

Ostafrikas.

Sämtliche Räume und Veranden elektrisch beleuchtet, zahlreiche Badezimmer u. Toiletten. Mittag- und Abendessen an kleinen Tischen. Zimmer einschliesslich Bilder, Beleuchtung und Bedienung von Rp. 4.- an. Alle Zimmer sind mit Kalt- und Warmwasserleitung versehen. Wiener Café und Bar. Bier vom Fass. Weine, Liköre und eiskühle Getränke. Billard, Lesesaal. Telephone No. 36. Saale für geschlossene Gesellschaften.

J. R. H. Hagedorn & Co. Hamburg

Gegründet 1842.

Colonnaden 43.

empfehlen folgende hervorragend. Cigarren in milder, angenehmer Qualität:



No. 226. 1000 Stück 80 Mark. 5% Sconto.
Postpaket von 300 Stück, je 50 Stück in Blech Mark 27,60 gegen Nachnahme.



No. 452. 1000 Stück 100 Mark. 5% Sconto.
Postpaket von 300 Stück, je 50 Stück in Blech Mk. 33,30 gegen Nachnahme.

Import und Export von Cigarren, Cigaretten u. Tabak jeder Art.
Lager im Freihafen.

Millimeter-Papier blau-grün

la. Pausleinwand	grün	in Blocks mit Millimeter-Netz
„ Pausleinwand	braun	
„ Pausleinwand	grün	
„ Pauspapier	grün	
„ Schreibpapier	grün	
„ Zeichenpapier	grün	
„ Zeichenpapier	braun	
„ Pausleder		

in jeder Quantität zu beziehen bei der

Papier- u. Schreibmaterialien-Handlg.

Daressalam Unter den Akazien No. 2.

Rob. Reichelt, Berlin C.

Stralauerstr. 52.

Spezialfabrik für komplette Tropenzelte und Tropenzelt-Ausrüstungen.



Wasserdichte Segeltuche bis 300 cm.

Ochsenwagen- sowie Bagagedecken.

Lieferant Kaiserlicher und Königlich Behörden, Expeditionen, Gesellschaften.

Illustrierter Zelt-Katalog gratis

Telegramm-Adresse: ZEITREICHELTL BERLIN.

Dingeldey & Werres

Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Meer, u. Flotte.

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

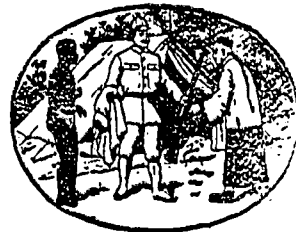
Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882.1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke)

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Mombasa (Britisch-Ostafrika).

Telegramme.

Im Wetterwinkel Europas.

London, 24. Oktober. Die Wiener Presse macht England für den Abbruch der Verhandlungen zwischen der Türkei und Oesterreich verantwortlich.

London, 24. Oktober. Die Wiener Presse schreibt bittere antienglische Artikel.

Die halbhohe Wiener Zeitung behauptet in einem langen Leitartikel, daß England der Türkei eine Anleihe von 50 Millionen Pfund Sterling angeboten habe zum Unterhalte der Kriegsschiffe im Falle eines reaktionären Aufstandes. Bedingung sei, daß die Türkei die Unterhandlungen mit Oesterreich abbreche.

London, 24. Oktober. Die Post hat Deutschland erjucht, sich zu bewähren, Oesterreich zur Annahme der Konferenz zu veranlassen.

London, 26. Oktober. Oesterreich hat versucht, direkte Unterhandlungen mit der Türkei anzuknüpfen; der Großvezier hat aber energisch abgelehnt und erklärt daß Oesterreichs Forderungen der türkischen Verfassung nicht entsprechen.

London, 26. Oktober. Der Konprinz von Serbien reiste am Montag mit König Peters handschriftlichem Brief zum Zaren nach Petersburg.

London, 26. Oktober. Der russische Minister Iswolsky hatte gestern mit dem deutschen Minister des Auswärtigen, Schön, und dem Fürsten von Bismarck eine Unterredung. Heute speiste er mit dem deutschen Kaiser.

Russische Machtgelüste.

London, 25. Oktober. Der Neutagent berichtet aus Konstantinopel, daß russische Truppen den Araxes überschritten hätten und in Aserbaïdjan eingezogen seien! Man vermutet die Befestigung von Tabriz, wo große Panik herrsche.

Die Petersburger Regierung verneint die Mitteilung, daß russische Truppen die persische Grenze überschritten hätten.

Aeroplanwettfahrt 1909

London, 25. Oktober. Der englische Luftschiffahrtsklub hat beschlossen, eine Aeroplanwettfahrt auf Schnelligkeit und Dauer, die drei Tage dauern soll, im Jahre 1909 zu veranstalten.

Neuorganisation der französischen Marine.

London, 25. Oktober. Kriegsminister Picard beabsichtigt, die französische Marineverwaltung gänzlich zu reorganisieren.

Gegen die Arbeitslosigkeit.

London, 28. Oktober. Der Londoner Stadtrat hat eine Million Pfund Sterling für öffentliche Arbeiten, die den Arbeitslosen helfen sollen, ausgesetzt.

(Nachdruck verboten.)

Koloniale Bilder und Vergleiche.

Von Ingenieur Dooyler.

III.

Die katholische Mission am Tanganyika.

Wir kennen sie alle die „Weißen Väter“ in ihren langen weißen Gewändern. Schon lange bevor die Deutschen daran dachten, die von Dr. Carl Peters und Graf Pfeil geschlossenen Verträge auszunutzen, waren die Weißen Väter bis zum Tanganyikasee vorgebrungen. Der Karawanenstraße von der Küste folgend, kamen sie 1879 via Tabora in Udjidji an, das mit seiner großen Bevölkerung und lebhaftem Handel als geeignete Stelle für eine erste Station erschien. Auch die protestantische Mission der London Missionary Society hatte sich dort niedergelassen (1879). Bei den Missionaren war es bald klar, daß in Udjidji selbst nicht viel zu machen sei, denn erstens herrschte hier der Islam unter den Arabern und Halb-Arabern welche den Sklavenhandel ausübten, und sodann war die Bevölkerung keine festhafte und schwer für die Missionare zugänglich. So kam es denn, daß die Missionare sich nach einem besseren Arbeitsfeld umsahen. Die Protestanten setzten sich auf den Kowala-Inseln fest, die südlich von Udjidji an der Westküste des Sees gelegen sind, von wo sie sich später ganz nach dem südlichen Teile vom Tanganyika zurückzogen. Die „Weißen Väter“ hingegen blieben in der Nähe; ihre älteste Station war Karema, wo sie 1883 hinkamen. Hier war seinerzeit ein belgisches Posten von König Leopolds Gesellschaft zur Erschließung des Innern Afrikas hingeführt worden; diese Gesellschaft machte unter anderem einen Versuch, Elefanten von Indien als Lasttiere einzuführen und damit womöglich die hiesigen Elefanten zu zähmen; dieser Versuch mißlang aber völlig, weil die drei von Indien nach Ostafrika gebrachten Tiere zwischen Tabora und Tanganyikasee starben; die Kornaes wollten nach der Küste zurückkehren, wurden aber bei Mpimbwe bei einem Uebelstand durch Mirambo, dem Kapocon von Zentralafrika getötet. 1885 wurde Karema von dem Belgier verlassen und ihre Boma den „Weißen Vätern“ geschenkt; noch heute macht sie einen Teil vom Schweisternhaus aus. Die alte Lehmmauer mit einem Turm an der Ecke macht mit ihren Schießscharten einen sonderbaren kriegerischen Eindruck, der in scharfem Kontrast steht zu der südlichen Arbeit und der liebevollen Krankenpflege der Schwester. Karema wurde der Hauptplatz des ganz in deutsches Gebiet fallenden apostolischen Vikariats Tanganyika. Schon 1888 begab sich der erste Bischof in Karema seinen Glaubenseifer mit dem Tode. Andere folgten. Eine Reihe von Stationen an der Küste entlang und in der Gegend

nachdem Mikvasseegebiet Zeugnis von dem Fleiß der Mission. Ueberall sind Gärten angelegt Bomas gebaut, und weite Landstriche in Kultur genommen. Weil die Arbeit von den Vätern selbst und ihren Nebenbuhlern mit Hilfe der Eingeborenen ausgeführt wird, lernen diese alsbald das Steinhauen, das Bearbeiten von Holz und Eisen sowie das Bauen von einzelnen Häusern. Wenn man in den älteren Missionen die netten Häuser, die gut gepflegt sind und die aus eigener Initiative angepflanzten Fruchtbaume sieht, muß man den guten Einfluß der Missionare auf die Eingeborenen zugeben und sich darüber freuen, daß ihre Stationen an Zahl immer zunehmen.

Aber auch am westlichen Ufer des Sees fingen die Missionare die Arbeit an. Allerdings hatten sie hier im Anfang viel mehr Schwierigkeiten wie am östlichen Ufer; die Volkstämme waren sehr unruhig und die Araber ließen sich in ihrem Sklavenhandel nicht stören. Natürlich war es ihnen nicht lieb, daß die „Weißen Väter“ sich in ihren meist eintäglichen Gebieten festsetzten, weil die Missionare sich ihrem Handel energisch entgegenstellten. So waren die ersten Stationen oft in großer Gefahr. Viele Christen wurden ermordet und es schien, als ob die Arbeit hier keine Früchte tragen könnte. In dieser Zeit aber ging vom Papst in Rom ein Auftrag aus an alle Zonen, zu helfen im Kampfe gegen die Ungläubigen. Viele lehrten dem Aufrufe Folge und wurden zur Verteidigung über die verschiedenen Missionsposten verteilt.

Jetzt ging es besser; verschiedene Angriffe der Sklavenhändler wurden abgeschlagen und 1889 eine ihrer „Festungen“ eingenommen; es war da, wo jetzt das Missionsdorf St. Louis (7° S. B.) entstanden ist. Als die Gefahr vorüber war und die Sklavenhändler vertrieben waren, kehrten die Soldaten nach Europa zurück. Nur ein einziger, der frühere Kapitän Joubert siedelte sich in St. Louis an und heiratete dort. Noch immer wohnt er dort, sein Name ist gefürchtet vom Nyerusee im Süden bis zum Nordende des Tanganyika.

Jetzt ist er 67 Jahre alt, aber Niemand würde das dem rühigen Manne ansehen. Er beschäftigt sich hauptsächlich mit der Krankenpflege; seine Kinder die man unter den anderen sofort an der Farbe erkennen kann, werden bei den Missionaren erzogen. Wenn man der Reihe der Schülernamen im Register folgt, stößt man so manches Mal auf den Namen „Joubert“.

Eine Stunde weiter — höher konnte ich fast sagen, denn steil geht der Weg hinan — liegt die Hauptstation des Apostolischen Vikariats des belgischen Oberkongos Bandoiville oder wie die Eingeborenen es nennen Kirungu. Es ist in Jahre 1893 angelegt (in demselben Jahre kam der erste Offizier an den See) und ist der schönste Missionsposten, den ich in Zentralafrika angesehen habe. Als der Bischof Roelens der auch jetzt noch in Bandoiville ist, 1893 vom Haupte der Missionsgesellschaft gefragt wurde, wieviel Jahre es brauche, um hier einen schönen Posten herzustellen, antwortete er: zehn Jahre. Das wurde damals hoch gefunden, aber der Bischof hat wirklich etwas Außerordentliches geleistet.

Jetzt ist auch guter Kalk vorhanden, während er früher vom Nyeru-See hierher getragen werden mußte. Auch hat man jetzt gute Arbeiter, Zimmerleute, Schmiede, Maurer und Gärtner, aber alle sind sie von den „Weißen Vätern“ ausgebildet worden. Die Kathedralekirche ist 52 Meter lang, 22 Meter breit und 15 Meter hoch, der Turm hat eine Höhe von 30 Metern. Die ganze Kirche ist aus gelbrotten Backsteinen gebaut und mit braunroten Dachziegeln gedeckt. So etwas kann man sich dort kaum vorstellen, doch dazu kommen noch die hübschen Häuser, die Schule mit Logierhäusern, das Schweisternhaus und das große, hübsch angelegte sauber gehaltene Dorf, wo auf dem täglichen Markte Fische, Fleisch, Hühner, Mehl, Reis, Salz, Tabak, Gemüse, Seife, Palmöl und Brennholz feilgeboten werden. Am meisten interessierten mich die Abergines, rotgrüne Früchte, deren Kerne von den Eingeborenen viel gegessen werden. Ich besuchte auch das Schweisternhaus, wo die Mädchen unterwiesen werden. Im Hofe waren Kinder beschäftigt mit Flechten von Kleidern und Strümpfen. Regelmäßig werden die Pforten des Klosters bei Sonnenuntergang geschlossen, denn, so sagten die Pater: „Unsere Leute sind keine Heiligen und Stehlen kommt noch ziemlich viel vor!“ Das freute mich; nicht das Stehlen, sondern das Eingeständnis; denn so oft hatte ich früher von Missionaren gehört, daß ihre Leute nicht mehr stehlen und weder Bombe trinken noch unsittliche Tänze abhalten. Ueberhaupt glaube ich, daß der Erfolg der Mission — fast die ganze umwohnende Bevölkerung (etwa 6000) sind zu dem katholischen Glauben bekehrt — dem zuzuschreiben ist, daß diese Mission den Neger zu nehmen weiß, wie er ist. Andere Faktoren, wie die große Gewandtheit der „Weißen Väter“ in der Neger Sprache, das Arbeiten Seite an Seite mit den Eingeborenen und ihr Vorbild von Enthaltbarkeit, Fleiß und Liebe wirken natürlich alle mit, aber Hauptsache ist doch, daß dem Neger seine ihm liebgewonnenen Gewohnheiten nicht genommen werden. So war ich z. B. am Osterfesttag Zeuge von den Festlichkeiten in Bandoiville. Auf dem Turme weht die Missionsfahne mit einem roten Kreuz im weißen Felde; nach der Hochmesse versammelte sich der größte Teil der Bevölkerung auf dem Platze vor dem Hause, wo die Väter Kleinigkeiten wie Perlen, Stücken Tabak und Früchte unter die Menge warfen. Später organisierte man Spiele, es wurde getanzt und am Nachmittag eifrig Bombe getrunken. Der Bischof erklärte mir, daß sie nur die Unsittlichkeit aus dem Tanzen verdrängten, aber das unschuldige Vergnügen selbst sozusagen begünstigten. Tanzen sei für den Neger ein Bedürfnis. Bombetrinken ist, wie gesagt, nicht verboten. Die Väter trinken viel mehr mit, nur warnen sie vor Uebertreibung und Trunkenheit, die bestraft wird. In dieser Weise erziehen die „Weißen Väter“ die Eingeborenen. Obwohl ich diese Männer, die ihr Leben einer schweren Arbeit gewidmet haben, bewundere, will ich sie nicht weiter loben, denn „Guter Wein braucht keinen Kranz“, die Resultate ihrer Arbeit sprechen für sie.

„RUBEROID“

Bedachungsmaterial!

Kein Teer!

Kein Asfalt!

In langen Jahren keine Pflege!

Selbst bei größter Sonnenhitze kein Abtropfen!

Höchste Isolierung gegen Wärme!

Geruchlos, ablaufendes Regenwasser kann für wirtschaftliche Zwecke Verwendung finden!

Ruberoid wird von Insekten, auch von weißen Ameisen, nicht zerfressen!

Geringes Gewicht, daher leichter und bequemer Transport und Verlegung, selbst durch ungeübte Leute!

Ruberoid wird sowohl auf steilsten, als auch auf flachen Dächern u. Terrassen verlegt!

Ruberoid bleibt dauernd absolut wasserdicht und wetterbeständig!

Ruberoid wird auch in roter und grüner Farbe geliefert!

Ruberoid findet auch als Fußbodenbelag ausgebreitete Verwendung!

Ruberoid ist als Bedachung bei den Eisenbahnbauten Daressalam — Morogoro verwendet.

Ruberoid-Isolierung gegen Grundwasser bei Fundamenten, Tunnels, Gewölben, Brücken usw.!

Ruberoid Gesellschaft m. b. H. Hamburg 86.

Stammkapital Mk. 750 000.

Deutsche Kolonien.

Kamerun.

— Bezirksamtmann Reg.-Rat v. Brauchitsch. Regierungsrat v. Brauchitsch, der langjährige Bezirksamtmann von Duala und erste Referent beim Gouvernement von Kamerun, ist am 29. September auf der Heimreise nach Europa in Lome an einem Leberabszess gestorben. Mit Herrn v. Brauchitsch verliert Kamerun und die Kolonialverwaltung einen der ältesten und verdienstlichsten afrikanischen Beamten. Der Verstorbene war ursprünglich Offizier, trat aber Ende der achtziger Jahre zum Gouvernement von Kamerun über und war zunächst von 1888 bis 1891 Stationsleiter in Odeia am Sanga. Später war er, nachdem er sich u. a. 1894 während der Unruhen ausgezeichnet hatte, lange Jahre Bezirksamtmann in Duala. Der Ort ist unter der Verwaltung und Leitung v. Brauchitschs saniert worden, hat gut gebaute, gerade Straßen erhalten und dadurch auch in den von den Eingeborenen bewohnten Teilen ein Aussehen bekommen, das vorteilhaft absteht etwa gegen den Eingeborenenstadtteil von Lagos. Freilich hat es dem Verstorbenen auch nicht an Feinden gefehlt, die ihre Weisheit aus der trüben Quelle eines Mpundo Atwa, der noch immer in Deutschland geduldet wird, schöpften. Herr v. Brauchitsch war gegen die Eingeborenen seines Bezirks zwar ein strenger aber ein gerechter Herr, der sie auch während des Jagen. Atwa-Kummels, als die Wogen der (künstlichen) Erregung ziemlich hoch gingen, in Schach zu halten verstand. Nach Puttkamer nun auch v. Brauchitsch! Kamerun hat in den beiden seine ältesten und erfahrensten Beamten verloren, die die Hauptgrundlagen dafür geschaffen haben, daß Kamerun nun endlich einer schnelleren günstigen Entwicklung entgegengehen kann. Mit der Kolonie Kamerun und insbesondere mit dem Bezirk Duala ist der Name v. Brauchitschs dauernd verknüpft.

— Die Moskitoverteilung in Kamerun. Das Kameruner Anisblatt schreibt:

Bekanntlich legen die Moskitos ihre Eier in das Wasser ab und aus diesen entwickeln sich dann die ebenfalls im Wasser lebenden Larven und Puppen. Erst das geflügelte Insekt verläßt das Wasser und lebt auf dem Lande.

Man hat nun schon lange versucht, durch Übergießen der Tümpel mit Peroleum und Saprol die Mückenlarven zu vernichten. Dies gelingt auch gut.

In neuester Zeit sind in Gaboon sogenannte Aufweichungen (Mazerationen) der Blätter von *Opuntia vulgaris* an Stelle dieser Mittel mit bestem Erfolge zur Mückenlarvenvertilgung verwandt worden. Sie haben den Vorzug der Billigkeit und der geringeren Verbrennung vor den beiden anderen larvenstörenden Mitteln.

Es dürfte sich daher allgemein die Anpflanzung der *Opuntia vulgaris*, des gemeinen Kaktus, in Malaria-gegenden empfehlen. Die aus den Blättern hergestellten Mazerationen werden über die Oberfläche stagnierender Wasser ausgegossen.

Deutsch-Südwestafrika.

— Die Form der Diamantenausbeute. Wie den „Hamburger Nachrichten“ mitgeteilt wird, schweben zurzeit wegen des Diamantenvorkommens bei Lüderitzbucht in Deutsch-Südwestafrika Verhandlungen, die auf ein gemeinschaftliches Zusammengehen aller Interessenten unter Gründung einer großen deutschen Gesellschaft abzielen. Um einem Erfolg dieser Bestrebungen, deren Verwirklichung vom nationalen Standpunkt aus freudigste zu begrüßen sein würde, die Wege zu ebnen, erschien es geboten, einer durch die Ausnutzung der allgemeinen Schürffreiheit zu befürchtenden Zersplitterung der Bergrechte der Grundigentümer vorzubeugen. In dieser Erwägung hat sich das Reichskolonialamt bereit gefunden, das für die Diamantenkunde wichtige Gebiet der deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika bei Lüderitzbucht von der allgemeinen Schürffreiheit durch Verfügung vom 22. d. M. zu sperren. Gemäß der §§ 94, 97 der Kaiserlichen Bergverordnung für Deutsch-Südwestafrika vom 8. August 1905 ist nunmehr der Gesellschaft das Gebiet, das im Norden durch den 26. Grad südlicher Breite, im Süden durch das nördliche Ufer des Orange-Flusses, im Westen durch den Atlantischen Ozean und im Osten durch eine 100 m von Dieressufer entfernte und mit letzterem parallel laufende Linie begrenzt wird, zur ausschließlichen Auffindung und Gewinnung von Mineralien bis auf weiteres widerruflich vorbehalten worden, so weit dem nicht wohlverordnete Rechte Dritter entgegenstehen. Dieser bergrechtliche Vorbehalt und auch seine Begründung und Erklärung findet seine Ergänzung darin, daß bereits durch Verfügung des Reichskolonialamts vom 25. Juni d. J. dem Landesfiskus von Deutsch-Südwestafrika eine gleichartige Sonderberech-

tigung in Ansehung derjenigen längs der Eisenbahnlinie Lüderitzbucht-Neebmanshoop belegenen Blöcke verliehen worden ist, in denen das Bergrecht dem Fiskus zusteht.

Der Umstand, daß nunmehr der Fiskus im Einvernehmen mit der Deutschen Kolonialgesellschaft, deren Anteile sich lediglich in deutschen Händen befinden, das Diamantenvorkommen wesentlich in der Hand hat, und daß diese beiden Faktoren, soweit durch Schürfberechtigungen die Firma Lenz u. Co. beteiligt ist, hier ein Zusammengehen wohl unschwer erreichen können, gibt der Hoffnung Raum, daß bald ein rein deutsches, von den Einflüssen des südafrikanischen englischen Diamantensyndikats unabhängiges großes Unternehmen tatkräftig an die Feststellung der eigentlichen Lagerstätten der Diamanten und an die wirkliche Ausbeutung des Vorkommens herantreten wird. Für den in Betracht kommenden Teil des Schutzgebietes, der in der an sich mit geringen Verbesserungen zu einem sehr guten Hafen die Möglichkeit bietenden Lüderitzbucht eine vorzügliche Eingangspforte besitzt, würde ein großes, gewinnbringendes, bergbauliches Unternehmen sehr große Aussichten wirtschaftlicher Entwicklung bieten, an der infolge der Bahn Lüderitzbucht-Neebmanshoop die Farmwirtschaft des ganzen Südens der Kolonie Anteil nehmen würde. Dem Landesfiskus aber würde nicht allein wegen der von der Diamantengesellschaft zu erhebenden Abgabe, sondern auch wegen des raschen Anwachsens der Einfuhrzölle eine starke Einnahmequelle sich erschließen.

Aus fremden Kolonien.

Südafrika.

— Schlechte Kongressimmung. Dem „Petit Bleu“ in Brüssel wird aus Durban in Natal unter dem 8. Oktober ein bezeichnender Zwischenfall gemeldet. Am 14. Oktober soll dort im Rathausaal ein Kongreß von Vertretern der südafrikanischen Besitzungen Englands eröffnet werden. Um den holländischen Delegierten eine Aufmerksamkeit zu erweisen, hat die Regierung von Natal jetzt bereits ein Porträt von Lord Wilmer, das neben den Wappen der Königin Viktoria und Chamberlains in Rathausaal von Durban hängt, verhüllen lassen. Die Engländer in Durban sind wegen dieser Maßregel sehr erregt. Sie haben geschworen, vor Beginn des Kongresses die Hülle von Wilmers Bild herabzureißen. (Bis jetzt ist ein Zwischenfall aus Durban noch nicht gemeldet. Die Reuter-Telegramme brachten vielmehr rosige Berichte über den Ausgang des Kongresses. Man wird ja bald näheres erfahren. Die Red.)

Wassersucht des Manihot Glaziovii.

Von Georg Scheffler-Kibwezi (Brit.-Ostafrika.)

III.

Bald darauf entwickelte sich an dem Baumstumpf ein kräftiger schnellwachsender und vor allem gesunder Trieb, der beim Anrücken guten, dickflüssigen Milchsaft auslaufen ließ und bis heute zeigen die so behandelten Bäume, auch die in der Pflanzung, ein freudiges gesundes Wachstum. Eine abermalige, nach etwa 4 Wochen vorgenommene Untersuchung der Wurzeln zeigte, daß sich an den Schnittflächen ganze Bündel junger weißer Saugwurzeln gebildet hatten und auch schon kleine walzenförmige, ähnlich unseren Georgininenknollen, im Entstehen waren, welche bereits arbeiteten und dem Baum gesunde Nahrung zuführten.

Beim Schneiden der Wurzeln muß nur darauf geachtet werden, daß die leicht schräge Schnittfläche, also beim Hinsehen auf die Wurzel, nicht sichtbar ist.

Dies war von allen bisherigen Versuchen, die Krankheit zu bekämpfen, der einzige, der einigen Erfolg zeigt. Salz und die Bestandteile, die in der Asche enthalten waren, haben also alle schlechten Säfte aus den sozusagen im eigenen Wasser erstickenden Stämmen getrieben, und die neugebildeten Saugwurzeln führten ihnen aus der guten gedüngten Erde wieder gute Nahrung zu, die den einzelnen Baum völlig gesunden ließ.

Hatte ich bisher nur die Bäume und Pflänzlinge in der Pflanzung selbst auf diese Krankheit hin beobachtet, so achte ich bei der in derselben Zeit fallenden Pflanzzeit auch auf die Pflanzen in den Samenbeeten, und auch da fand ich schon kranke Pflänzlinge.

Bei einiger Beobachtung der Bäume gewinnt man schnell einen sichern Blick, der die kranken Pflanzen sofort erkennen und mit ziemlicher Sicherheit herausgreifen läßt. Da ist es natürlich am besten, daß solche Pflanzen nicht erst in die Pflanzung überführt, sondern sofort vernichtet und am besten verbrannt werden, da dadurch eine Menge Mühe und Arbeit erspart wird. Tritt die Krankheit schon an Pflanzen auf den Samenbeeten auf, so ist einerseits anzunehmen, daß sich unter der Saat schon solche von kranken Bäumen befand. Es sollten also von diesen unter keiner Bedingung Samen gesammelt werden, da sie den Krankheitskeim schon in sich tragen.

Andererseits aber kann die Krankheit nach den hier gemachten Beobachtungen auch durch zu langes Wässern der Samen vor der Aussaat entstehen. Wir legten die zur Aussaat bestimmten Samen zuerst 4–6 Tage bevor sie in die Erde gebracht wurden ins Wasser, um die Schalenbindehaut zu erweichen und das Auflaufen zu beschleunigen. Das ist aber meiner Ansicht nach zu lange und auch drei Tage, wie sie später gewässert worden ist, noch zuviel. Denn in dieser Zeit löst sich nicht nur die Bindehaut, sondern die Samenkerne nehmen soviel Wasser auf, daß der Keim durchdrungen wird, was dem Samen schädlich ist und wodurch die Wassersucht hervorgerufen wird.

Hier werden deshalb die Samen nicht mehr, um sie anzuquellen, in klares Wasser gelegt, sondern ca. 36–48 Stunden vor der Aussaat, um die tauben Samen zu entfernen, abgeschwemmt und dann kommen sie in nassen Sand, der immer gleichmäßig feucht gehalten wird und in dem die Samen oben erwähnte Zeit liegen bleiben; oder sie werden wenn die Aussaat mit Beginn der Regenzeit vorgenommen wird, ohne jedes Wässern oder Quellen direkt in die Samenbeete gelegt, sodaß das Lösen der Bindehaut in der durch den Regen nach und nach erweichten Erde vor sich geht. Die Saat liegt dann zwar einige Tage länger ehe sie aufkriecht, aber dann geht sie ebenso gut und gleichmäßig auf wie vorher gewässerte. Der Versuch so auszuführen ist hier verschiedentlich gemacht worden und unsere Pflänzlinge standen wie eine Bürste, ohne soviel Wasserkränke hervorzubringen wie in der Zeit, in welcher die Saat gewässert wurde. Einzelne solche kommen auch jetzt noch vor und werden wohl auch übersehen und mitegepflanzt, sind sie aber in der Pflanzung als Kranke zu erkennen, dann heraus damit und durch eine gesunde Pflanze ersetzt.

Hätten wir in unseren Kulturanfängen eine ganze Anzahl solcher Wassersüchter in der Pflanzung, konnten wir sie in den letzten Pflanzzeiten stets fast ganz ausmerzen und die wenigen die sich eingeschlichen hatten, wurden sofort beseitigt, sobald die Krankheit sich bemerkbar machte.

In der kommenden Zeit werden wir hier besonders darauf achten, ob der eingangs erwähnte Pilz durch seine fliegenden Sporen die Wassersucht des Manihot von angegriffenen Bäumen auf gesunde überträgt.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Darassalam. (Monat November 1908.)

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1.	9 h 3 m	9 h 37 m	2 h 46 m	3 h 20 m
2.	10 h 15 m	10 h 52 m	3 h 56 m	4 h 34 m
3.	11 h 30 m	—	5 h 11 m	5 h 49 m
4.	0 h 08 m	0 h 43 m	6 h 26 m	7 h 30 m
5.	1 h 17 m	1 h 51 m	7 h 37 m	8 h 5 m
6.	2 h 14 m	2 h 38 m	8 h 26 m	8 h 50 m
7.	3 h 02 m	3 h 24 m	9 h 13 m	9 h 35 m
8.	3 h 46 m	4 h 07 m	9 h 57 m	10 h 17 m
9.	4 h 28 m	4 h 50 m	10 h 40 m	11 h 00 m
10.	5 h 11 m	5 h 32 m	11 h 22 m	11 h 42 m
11.	5 h 52 m	6 h 12 m	—	0 h 2 m
12.	6 h 32 m	6 h 51 m	0 h 22 m	0 h 40 m
13.	7 h 12 m	7 h 33 m	1 h 02 m	1 h 23 m
14.	7 h 54 m	8 h 16 m	1 h 43 m	2 h 04 m
15.	8 h 40 m	9 h 9 m	2 h 28 m	2 h 55 m
16.	9 h 39 m	10 h 10 m	3 h 23 m	3 h 54 m
17.	10 h 43 m	11 h 18 m	4 h 26 m	5 h 01 m
18.	11 h 52 m	—	5 h 35 m	6 h 9 m
19.	0 h 24 m	0 h 55 m	6 h 39 m	7 h 7 m
20.	1 h 20 m	1 h 45 m	7 h 33 m	7 h 57 m
21.	2 h 07 m	2 h 28 m	8 h 17 m	8 h 38 m
22.	2 h 48 m	3 h 08 m	8 h 58 m	9 h 18 m
23.	3 h 27 m	3 h 47 m	9 h 37 m	9 h 57 m
24.	4 h 07 m	4 h 27 m	10 h 27 m	10 h 38 m
25.	4 h 49 m	5 h 10 m	11 h 00 m	11 h 22 m
26.	5 h 33 m	5 h 55 m	11 h 44 m	—
27.	6 h 18 m	6 h 42 m	0 h 6 m	0 h 30 m
28.	7 h 06 m	7 h 31 m	0 h 54 m	1 h 18 m
29.	7 h 54 m	8 h 21 m	1 h 41 m	2 h 07 m
30.	8 h 49 m	9 h 19 m	2 h 34 m	3 h 04 m

Am 1. 11. Erstes Viertel. Am 7. 11. Vollmond. Am 15. 11. Letztes Viertel. Am 23. 11. Neumond. Am 30. 11. Erstes Viertel.

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung der am 30. Sept. abgelaufenen Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Darassalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: **Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42. Alexandrinenstraße 93/94.**

Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Bols'

Verlangt überall **Erven Lucas Bols**

Anisette, Curaçao,
Cherry Brandy,
Half om Half u. s. w.

älteste Liqueurfabrik
Hollands.

Amsterdam.

Zeer oude Genever.

Gegründet 1575.

Export-Vertreter:
Harder & de Voss
Hamburg.

M. Nette, Darassalam
Spedition u. Commission.
Zollabfertigung.

(Nachdruck verboten.)

Kralen.

Exotische Skizze von Kurt Boeck (Bern).
 „Sie nahm das Andenken, als ob's ein paar Maiskörner wären! Was sagen Sie?“
 Gelassen blätterte Miß Ethel in der Review weiter: „Sie hätten ihr die Tigerkralen in Gold fassen sollen dear Sir, als Brosche oder so.“
 Major Komersjet küßte seine Smoking-Cab, als ob ihm schweiß würde. Dann kramte er in der Brusttasche des Fracks. „Hier, bitte — ist sie nicht wunderschön?“
 „Die Photographie? — Ausgezeichnet!“
 „Nicht doch, ich meine —“
 Ethel stand auf: „Und ich meine, Herr Major, daß es in der Chowringhee von Kalkutta bislang nicht Stil war, eine Dame so distinguirt zu unterhalten.“
 „Pardon, ich —“
 „Als Sie mir gestern Ihren Kampf mit dem Tiger nach dem Genève sagen schilderten, da war ich ganz Ohr: es war eine Freude, Sie reden zu sehen; Sie glühten ja wie ein Jüngling. Wenn aber — à propos, darf man wissen, wie alt Sie sind?“
 Komersjet seufzte: „Süß morgen werde ich Bierzig.“
 Ethel ließ sich auf einen anderen Bambus-Clubstuhl nieder, schlug die Arme ineinander und dachte laut: Bierzig! Und noch so —“
 „Ungelenk im Verkehr mit Damen? Ja, liebe Miß, wenn man den Perlen der Schöpfung so selten nahen darf, da wird man halt taprig wie ein junger Tapir! Nächsten Samstag geht mein Urlaub zu Ende.“ Dabei schien sein Blick das No-trät zu durchbohren.
 „Und Sie wissen nicht, ob Sie die da in Person mitnehmen sollen? Habe ich recht?“
 Die Stirn des Majors glättete sich. „Wahrhaftig, Miß Ethel! Nichts anderes plagt mich, seit ich hier im Great Eastern das Original dieses Kralen-Steins erblickte. Woher wissen Sie aber —?“
 „Wenn Sie mir tagtäglich mit Fragen zusehen, ob ich das Haar von Missis Harriet für naturfarben halte, ob ich je eine imposantere oder was weiß ich Dame gesehen und wenn Sie stündlich jammern, wie gottverlassen Sie sich in Ihrer hinterindischen Offiziersmesse fühlen? Entschließen Sie sich, dann haben Sie Ruhe!“
 „Freilich“, stotterte Komersjet, „ich dachte nur, ich — dachte —“
 „Ach was, an nichts dachten Sie als an die unerhörten Reize der Missis! Man hat doch aber auch Ohren, guter Herr! Im übrigen schlafen Sie sanft in Ihr neues Dezennium hinüber.“ Abermals erhob sie sich.
 Komersjet legte seine Hände aneinander: „Barmherzigkeit, Miß Ethel! Ich bin wahrhaftig der reine Huns-Taps. Sagen Sie mir: Was habe ich von Missis Harriet zu halten? O, ich verstehe Ihren Blick, ich weiß, wie man hier von ihrer Vergangenheit munkelt. Aber man tut ihr an-echt! Als ich heut' früh mit ihr in den Botanical fuhr, sagte sie: „Was erinnern nicht Sie und Ihre Väter für Lügen, wenn man Vorzüge hat!“ Ich halte es für Ritterpflicht, unschuldig Verdächtigten beizustehen. Freilich — zum Deiraten, da wäre es für mich doch wohl einen Posttag zu spät!“
 „Darauf wünschen Sie vermutlich etwas Angenehmes zu hören?“
 „Nein, nein, ich möchte nur —“
 „Wie gesagt, Sir, schlafen Sie wohl!“
 Der Major machte eine Schlingbewegung. Dann platzte er heraus: „Die verdammten Kralen!“
 Ethel blieb stehen.
 Gepreßt flüsterte der Major: „Ich glaube jetzt zu wissen, wer meine Trophäe zu würdigen versteht.“
 Fein lächelnd zuckte Ethel die Achsel: „Verspielt ist ve spielt!“
 „Miß Ethel — Miß Ethel, schaffen Sie mir den Talisman wieder! Bei Ehr und Seligkeit habe ich geschworen, nur wem mein Herz gehört, der soll das Erinnerungssymbol besitzen! Ich fühle, daß ich ein Tor und nahe daran war, mein ganzes Glück auf eine falsche Karte zu setzen.“
 Unerwartungsg, Freude und Scham kämpften in Ethels Miene.
 „Am Gotteswillen, dort kommt sie leibhaftig aus dem Drawing-Room! Erobern Sie sich die Tigerkralen zurück!“
 „Geben Sie mir Vollmacht?“
 „Unbeschrankt, teure Ethel!“ Damit hastete der Major nach der unteren Veranda hinunter.
 In welchem, tiefausgeschnittenen Atlas-Kleide rauschte Missis Harriet heran. Siegesbewußt trug sie den kühnlichen Kopf, von dem rotblonden Haar auf runde Schultern und nicht minder kraftstrotzende Arme herabfloß. Ein Diadem vollendete das Theatralische ihrer mit Puder und Malsicht nicht allzu diskret retuschierten Erscheinung.
 Mit jynischer Vertraulichkeit lachte sie: „Nanu, so allein? Raum zwei Stunden nach dem Dinner, wo sich's doch am feinsten stirtet und schmüstert? Das ist ja unnatürlich! Oder hätte etwa auch hier unser langer Major, der wohl vor mir austrifft, den Galantuomo zu markieren versucht?“
 „Komersjet schien allerdings ein Zusammentreffen mit Missis Harriet vermeiden zu wollen. Er hatte Gründe dazu.“

Nur die Augenlider vibrierten in Harriets starrem Gesicht. Dann warf sie hin: „Ein ganz hübscher Mensch, dieser Major!“
 „So schön wie unglücklich!“
 „Unglücklich? Der? Wieso? Ist doch gesund wie ein Bauer und nicht ohne —“ Dabei schabte sie mit den Fingerspitzen.
 „Die letzten Minuten haben manches geändert. — Können Sie schweigen, Missis Harriet?“
 „Na natürlich! Sie machen mir ja ganz bange!“
 „Nun — wie nennen Sie es, erfolglos ein va banque zu riskieren?“
 „Verspielt hat der Unglücksman? Ist ruiniert? Eine schöne Beschäftigung! Er wird doch nicht etwa Geschichten machen? Das wär' ja gräßlich!“
 Ethel hatte Mühe, nicht zu kichern. „Eine Katastrophe ist wohl möglich. Die Sache geht ihm zu Herzen.“
 „Darum also rannte er wie närrisch in die Nacht hinaus! So, so — häh! — Na, ein paar Ebstücke habe ich aus der Masse gerettet: hier den Rubinring und das da!“ Sie holte ein Beutelchen aus roter Seide hervor und schüttete daraus zwei perlmutterglänzende, gekrümmte Hornstücke in die Hand.
 „Was stellt das vor, bitte?“ fragte Ethel naiv.
 „Drei Jahre sind Sie schon in Indien und kennen noch keine Tigerklaue?“
 „Darf ich's näher sehen?“
 Harriet reichte ihr die gefährlichen Waffen.
 „Harmlos wie Bienenwachs! Und hat doch gewiß viel Blut vergießen helfen. Mir graut davor!“ Voll Abscheu verbarg Ethel die Nägel im Beutel und legte ihn auf die Balmstraße.
 „Die Dinger sind wirklich unheimlich!“ murmelte Harriet.
 „Auch hörte ich einmal sagen, tote Katzen brächten Unglück ins Haus“ sagte Ethel lachend hinzu.
 Harriet zuckte zusammen. Doch rasch gefoßt lachte sie hämisch: „Dem Major wenigstens hat das riesige Tigerfell vor seinem Sofa keinen Dufel beim Seuen gebracht. — Schade, daß er futsch ist!“
 „Der Lauf der Welt! Der eine steigt, der andere fällt!“ lächelt Ethel und fügte, sich umwendend, hinzu: „Der Schaukidar löst schon das Glücklich. Gute Nacht!“
 Mit kurzem Gegenruß raschelte Missis Harriet davon.
 Kaum war das Knistern ihrer Robe verhallt, huschte Ethel in den vom Mondschein durchhellten Erker, aus dem sich eben ein weißgekleideter, rotbeturbanter Hindu auf nackter Sohle hinaus stahl.
 „O Schaukidar, die Missis von Nummer 17 hat dort auf dem Geländer ein Schmuckstück vergessen. Bring es ihr! Komm aber zurück und verrate mir wieviel Bakschisch es gefehlt hat.“
 „Böhd'abschah, Mam Sah'ol!“ grinste der Haushalter und schlängelte sich weg.
 Ethel blickte in die märchenhaft schöne Nacht hinaus. Vor der blinkenden Wasserfläche eines fernen Gondelteichs hob sich die Silhouette Major Komersjets ab.
 Nach wenigen Minuten kam der Indier zurück, das Beutelchen schwingend.
 „Nun?“
 „Kein Bakschisch — keine Juwelen! Bloß das! Ich darf's behalten. Zwei Rupien wert, allenfalls drei — weil sie hübsch groß und nicht sehr gesplittert sind.“
 „Ich will dir fünf dafür geben.“
 Pfiffig zögert er: „Na, es gibt wohl auch Reisende, die mehr dafür zahlen; sie tragen's dann an der Uhrkette.“
 „Also noch einen Fünfer. Da!“
 Der braune Schlaukopf begriff den Wert seiner Karität. „Hundert Rupien, Mam Sah'ol!“ zischelte er frech.
 Ethel drückte ihm eine weiße Banknote in die dunkle Hand und eilte mit ihrer Beute in den Park.
 Der Schaukidar verneigte sich ironisch, Stirn, Mund und Brust flüchtig berührend; dann schlich er an Nummer 17, pochte an und schlüpfte hinein.
 Wie aus Erz gegossen stand der Major mit verschränkten Armen unter einer Bananenlaube und starrte auf den Spiegel des Sees, den ein paar Schwäne durchpflügten. Leise legte sich Ethel's zierliche Hand auf seine linke Schulter, während ihre Rechte das Seidentäschchen im Mondschein flimmern ließ.
 Wie aus schwerem Traum aufschreckend griff Komersjet an seine Schläfen, drückte die Hände vor die Augen, faltete und schüttelte sie wie außer sich, breitete dann die Arme aus, umschlang Ethel und beugte ihre Lippen mit leidenschaftlichem Kusse.
 Eilige Schritte und lautes Keuchen schreckten die beiden aus innig-langer Umarmung. Mit megäenhaft entstellten Zügen stand Harriet vor dem anmutigen Paare. Ein schief über das Nachtwand geknüpfter Staubmantel steigerte den Ausdruck ihrer grenzenlosen Aufregung: „Anno! Nimm das für dein falsches Spiel, und das mit das!“ Weisend zischten blindlings ausgeteilte Hiebe einer Reiterpeitsche auf Ethel nieder, die ihr Haupt hinter Komersjet's Rücken zu bergen versuchte.
 Der Major fiel Harriet in den Arm. „Sie vergessen sich, diese Dame ist meine Frau. Verlassen Sie uns auf der Stelle! Sie sind krank, gehen Sie zur Ruhe — sofort!“

Ein grenzenlos gezeichnetes Schimpfwort keifte aus Harriets Munde. Watschäumend spie sie den Major an und peitschte ihn über das Gesicht.
 Geistesfahl packte Komersjet die Nase um die Handgelenke und suchte sie zu Boden zu zwingen. Doch auch Harriets Kniekraft wuchs ins Ungeheure. Wie mit einer Raubtierkraft krallte sie sich in Komersjets Augenhöhlen fest, knickte seinen Kopf nach hinten über, indem sie den Hals mit der Rechten umwürgte und ihre Zähne in ihn vergrub. Ohnmächtig glitt Ethel neben dem Major auf die Erde.
 In verzweifelterm Ringen stürzte Komersjet mit der Entschlossenheit zu Boden; als grotesker Knäuel stellten sie sich auf dem abschüssigen, betauten Ufer herum. Töblicher Haß machte beide zu Bestien, zu Teufeln und entfesselte alle Schauer von gekrümmten Flächen, von Schäch und grunzendem Stöhnen.
 Plötzlich trat Ruhe ein. Doch schon im nächsten Augenblick bäumte sich Komersjet in titanischer Kraftanstrengung auf, um die wie Blei auf ihm lastende Furie abzuschütteln — aber unlösbar war die Verflechtung mit ihm verschlungen. Ermattend sank er mit ihr zurück, wie im Krampf zuckten seine Fäuste herum — dann wälzte sich die widerliche Gruppe umeinander, rollte rasch und rascher die Böschung hinunter dem See zu und verschwand darin unter den wagenradgroßen Blättern einer blütenprangenden Viktoria Regia. Eine schwache Wellenbewegung und ein paar gurgelnd aus dem Sumpfund aufsteigende Blasen verrieten die Wirklichkeit des traumähnlichen Vorgangs. Majeestätisch erhobenen Hauptes feuerten die Schwäne hinweg von der Stätte gestörter Behagens.
 Ethel, das „Wunder an Sympathie“, erlangte das Bewußtsein nicht wieder; ein stürmisches Fieber raffte sie in wenig Tagen dahin.
 „Major Komersjet hat Missis Harriet entführt, das hat Miß Ethel vernichtet“ — so orakelte es bald an allen five o'clock Thees in der schwülen „Stadt der Paläste.“

(Nachdruck verboten.)

Der Fleck.

Eine lustige Geschichte von Franz Robert.
 „Piccolo, eine Melange und das Militärwochenblatt!“
 „Sofort, mein Herr!“
 Eilenden Schritts wandte sich der kleine „Ober-Kandidat“ dem Büfett zu, um den Kaffee zu bestellen und sodann das gewünschte Blatt zu suchen. Herr Reuter verfolgte ihn mit den Blicken. Von Zeit zu Zeit pflegte der alte Herr in das einzige Cafe der Städtchens, in dem er seine kleine Pension verzehrte, zu gehen, um, wie er es während seiner Dienstzeit tat, das Militärwochenblatt zu studieren. Als alter Soldat mußte er wissen, was beim Militär vorging. Die kurze Ausspannung war so ziemlich das einzige, was er sich dann und wann einmal gestattete. Er kam stets pünktlich um die gleiche Zeit und ging genau nach einer Stunde wieder heim. Im Lokal nahm er immer denselben Platz ein, blickt bei einem Garderobenkänder, dem er nur halb den Rücken gekehrt, so daß er mit einem Auge Hut und Ueberzieher beobachten konnte, denn — „man kann nie wissen —“
 Sein Aeußeres verriet den langjährigen Soldaten, alles war sauber und accurat an ihm. Schon die kleinste Unsauberkeit konnte ihn in Aufregung versetzen. —
 „Bitte, mein Herr, eine Melange. Das Militärwochenblatt wird augenblicklich gelesen.“ — Fort war der Piccolo.
 „Was, gelesen von einem andern?“ Herr Reuter ärgerte dies. „Wie konnte irgend ein jemand ihm das Blatt vorweg nehmen?“
 Mechanisch ließ er den Zucker in das Glas gleiten und begann zu rühren. Dann hielt er Umschau. Etwa

Stiller-Stiefel
 für die Kolonien
 sind weltbekannt!

Versand nach allen Erdteilen
 Verlangen Sie illustr. Preis-
 Liste gratis und franko.

Versand-Abteilung:
Stiller's Schuhwarenhaus
 Gegr. 1867 BERLIN SW. Gegr. 1867
 Jerusalemstrasse 38/39.

Knorr's Dörzgemüse

nur tadellose allerbeste Qualität nach eigenem Verfahren hergestellt, wodurch frisches Aussehen und natürliches Aroma erhalten bleiben. Können auch im Anbruch aufbewahrt werden.

Koche mit „Knorr“.

zwanzig Personen, teils plaudernd, teils lesend, waren anwesend. Unwillkürlich streifte sein Auge dabei den Garderobenständer an seiner Seite, an dem mehrere Mäntel friedlich neben einander hingen.

Doch was war das? Ein Fleck am Ueberzieher! Krampfhaft sagte der alte Herr nach dem Kleidungsstück — ein Stearinseck! Da mußte wohl seine Tochter, die mit der Mutter den Haushalt führte, die Kerze schief gehalten haben. Herr Reuter fing an zu reiben und zu kratzen. Aber der Fleck verschwand nicht, wurde

vielmehr noch größer. Erregt sprang der alte Herr auf und wollte zum Büffet eilen.

Gerade kam der Piccolo wieder in seine Nähe. Im gleichen Moment durchzuckte ihn ein Gedanke.

„Piccolo, eine Zigarre!“

„Sofort, mein Herr!“ Und alsbald war Herr Reuter im Besitz einer solchen. Herr Reuter rauchte äußerst selten. Seine Gattin sah es nicht gern in der Wohnung. Und so hatte sich Herr Reuter nach und nach zum eifrigen Nichtraucher ausgebildet.

Die Zigarre brannte. Vorsichtig tupfte Herr Reuter mit der Glutstelle derselben auf den Fleck, um gleich darauf mit einem Stüchchen Papier das flüssig gewordene Stearin aufzufangen. Freilich schmeckte und roch durch die fettige Zugabe die Zigarre nicht gerade besser. Aber der Fleck wurde doch kleiner. Endlich war es nur noch ein winziger Rest, und die Sauberkeit des Ueberziehers war gerettet.

„Donnerwetter, jetzt fängt es!“ Das Fett war zwar verschwunden, doch an seiner Stelle ein braunes Fleckchen auf dem grau melierten Stoff und — ein glimmendes Fünkchen. Schnell drückte es Herr Reuter mit dem Finger aus. Aber ein kleines Löchlein, nicht viel größer als ein Stednadelknopf, war doch im braunen Felde sichtbar.

Mechanisch rieben seine Finger die beschädigte Stelle. Da plötzlich — entglitt das Kleidungsstück seiner Hand, nicht nach unten, sondern nach oben.

„Verzeihung, mein Herr, aber was interessiert Sie so sehr an — meinem Ueberzieher?“

Herr Reuter fuhr zusammen. Ein eleganter Herr stand vor ihm, er hatte sich des Ueberziehers bemächtigt und blickte mit unerbittlichem Ernst auf das braun umränderte Loch.

„Unglaubliche Frechheit!“ hörte Herr Reuter diesen sagen, „meinen Ueberzieher rein aus Uebermut zu verbrennen!“

Nichtig, da hing ja Herrn Reuters Ueberzieher noch am Ständer. Er hatte den Fleck aus einem fremden, feinem in der Farbe täuschend ähnlich sehenden Stoff entfernt und — diesen angebrannt.

Das war ein teures Vergnügen! Dabei hatte er weder das Militärwochenblatt gelesen noch seine Melange getrunken.

Odol parfümiert den Atem!

Heinr. Baass Wohnsitz Daressalam
Hotel Burger.

Vertreter der Gesamt-Kolonie
Deutsch-Ost-Afrika

(ohne den Platz Daressalam)
der Firma:

Heinrich Jordan, Berlin

Königl. Hoflieferant.

Die Kolonie wird von mir permanent besucht werden und lege ich auf Wunsch Muster und Kostenanschläge jederzeit gerne vor. — Lieferung erfolgt ab Berlin nach Original-Katalog ohne Preiserhöhung. — Correspondenzen erbitte höflich nur an meine direkte Adresse „Heinr. Baass“ zu richten. Postadresse bis incl. Nov. Tanga.

Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem Interesse gratis u. franko Proben. ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sachsen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofstr. 12

Karl Krause, Leipzig

baut seit 1855

Papier-Bearbeitungs-Maschinen.

Weltbekannt

sind Thüringer Fleisch- u. Wurstwaren. Für den Export nach den Tropen besonders geeignet:

I a Cervelatwurst M. 1.40 u. 1.60 per Pfd.
I a Salami „ 1.40 u. 1.60 „
I a Knackwurst rein Schweinefleisch per Pfd. 1.50.

Philipp Link, Erfurt.
Thüringer Fleisch- u. Wurstwarengeschäft.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche. empfohlen

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Morogoro und Umgebung zur gefl. Nachricht, daß ich im Hinterhause der Villa Cäcilie eine

deutsche Bäckerei und Conditorei

eröffnet

habe und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Paul Seul, Bäckermeister.

Buchbinderei - Arbeiten

Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus.

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Bürgermeister“ Kapt. Fiedler 6. Nov. 1908.
„Khedive“ „ Kopplstätter 18. Nov. 1908.
„Gertrud Woermann“ „ Jensen 27. Nov. 1908.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Kanzler“ Kapt. Michelsen 6. November 1908.
„Kaiser“ „ Pohlenz 20. November 1908.

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Prinzregent“ Kapt. Gauhe 14. Nov. 1908.
„Adolph Woermann“ „ Iversen 5. Dez. 1908.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Arnold Amsinck“ Kapt. Stuth 5. November 1908.
„Prinzregent“ „ Gauhe 15. November 1908.
„Adolph Woermann“ „ Iversen 6. Dezember 1908.

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Reichstag“ Kapt. Jacobsen 25. Oktober 1908.
„Kanzler“ „ Michelsen 15. November 1908.
„Gouverneur“ „ Burmeister 6. Dezember 1908.

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Bürgermeister“ Kapt. Fiedler 7. Nov. 1908.
„Kaiser“ „ Pohlenz 21. Nov. 1908.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlössung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**
Agentur Daressalam.

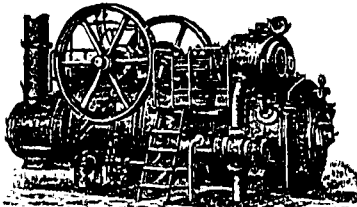
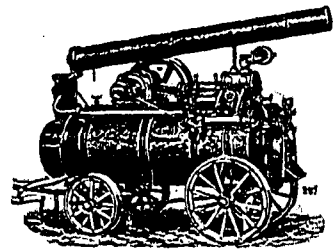
Berlin 1907: Goldene Medaille und Ehrenpreis.

R. WOLF MAGDEBURG- BUCKAU (Deutschland)

Fahrbare und feststehende Sattldampf- und Patent-

Heißdampf- Lokomobilen

von 10-600 Pferdestärken.



Wirtschaftlichste und bewährteste Betriebsmaschinen für

koloniale Verwendungszwecke.

Leichte Wartung :: Bequemer Transport :: Geringer Wasserverbrauch :: Schnelle, einfache Aufstellung u. Inbetriebsetzung :: Hoher Kraftüberschuß :: Verwendung jedes Brennmaterials

Gesamterzeugung 600.000 Fr.

Neu eingetroffen.

Stahl-Aluminium- Kochgeschirr

Billiger, dauerhafter und sauberer als Emailgeschirr. —
Für Expeditionszwecke besonders geeignet.

Zu haben bei

F. Günter, Daresalam.

Schinken } in Kalkleinen
Dauerwurst }

Dauerbutter. Kaffeesahne
Holländer- u. Schweizerkäse
in Broden

Limburger Käse
sind eingetroffen bei

Bretschneider & Hasche

Tickets

10 Blocs von 1 Rp. 50 H. an
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Afrika-Hotel Tanga.

Das erste und vornehme Hotel
am Platz.

Große luftige Zimmer

Küche unter Leitung
europ. Köchin.

Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei

Wilhelm Schultz, Daresalam Ecke Ring- und Bismarckstr.
Telefon No. 8.

Ausschank der Schultz'schen Original-Biere im eigenen Garten.
Lager-Bier, Weißbier (Schultz-Weiße), Doppelmalzbier, Porter.

Die in meiner Sodawasserfabrik aus destilliertem Wasser hergestellte Soda ist unbegrenzt haltbar. || Unsere sämtlichen Biere sind ebenso haltbar wie die aus Europa in Flaschen importierten Biere.

Bestellungen werden direkt erledigt durch die Fabrik oder die Vertretungen **W. Müller & Co., Tanga** **Sailer & Thomas Morogoro**

Braunbier, wenig alkoholhaltig, ein vorzügliches Getränk. !! Sehr in Aufnahme gekommen !!

Alkoholfreie, moussierende Getränke: Champagner-Weisse
Himbeer-Limonade.

Die neuen eigens für die Tropen konstruierten Maschinen sind in Betrieb gesetzt worden, sodass für ein einwandfreies gesundes Bräu garantiert werden kann.

„Waldschlößchen“ Jeden Sonntag von
4 Uhr Nachm. ab

Konzert.

Ausserdem Täglich kalte Getränke und kalte Speisen auf Lager.
Schwentafsky.

Beilagen, Prospekte, * *
* * Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die
Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung
Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94.

Loucas & Kroussos

Daresalam

Kolonialwaren
Konserven

Weine Spirituosen

Kommission

Export

Import

Meiner werten Kundschaft von **Morogoro** und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich den Herren **Sailer & Thomas** dort meine **Vertretung** übergeben habe und bitte Bestellungen auf Bier und Sodawasser an diese Herren gelangen zu lassen. Gleichzeitig teile ich mit, daß mit jedem Zuge **Fabbier** an obige Firma abgeht.

**Erste Deutsche
Ostafrikanische Bierbrauerei**
Daresalam
Wilhelm Schultz.

Photogr. Handlung u. Anstalt

Eigene Werkstatt für Bildereinrahmungen

Platten, Papiere und
Chemikalien

nur erster deutscher Firmen.

Alle Bedarfs-
gegenstände für Amateure.

Porträt, -Landschafts-,
Illustrations-Photographien.

Uebernahme
aller Amateurarbeiten.

Moderne Albums.

Größte Auswahl in Ansichtskarten.

Dobbertin, Daresalam.

Am Strand nächst der Post.

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24 TANGA (D. O. A.) Telegramm-Adresse:
A B C Code 4th Edition STADELMANN Tanga

Import und Export - Commission.

Vertretung der

jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daresalam
sowie der in Daresalam erscheinenden

Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“

Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.

Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke
Pumpen-Anlagen.

Motore, Fahrräder,
Nähmaschinen, Schreibmaschinen.
Hausbedarf und Möbel.

Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier
und Papierwaren.

Büromaterialien. Leder, Schuhe,
Nürnberger Kurz- und Spielwaren.

Stoffe u. Wäsche, Bekleidungsartikel.
Photogr. Materialien u. Chemikalien.

Uhren und Musikinstrumente,
Glaswaren.

Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:

der Sektellerei

Ewald & Co., Rudesheim.

Depot und Verkauf:

von Weinen in Fass u. Kisten,
Cognac, Whisky, Bitter etc.

Einkauf:

sämtlicher Kolonial-Producte
zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss

von Usambara-Kaffee,
Vanille
und sonstige hiesige Landes-Producte.

Bestellungen

für jedwelche Waaren werden
prompt und billigst ausgeführt

Correspondenz

deutsch, englisch, französisch,
italienisch, kiswahell.



Dies

ist die Weltmarke

Traun Stürken & Devers, G. m. b. H.
Daressalam.

Cigarren

Holländische und
Hamburger



Importen:
Bock.
Henrey Gley.
Upmann.

Kautabake – Pfeifen
Cigarren u. Cigaretten
Spitzen u. Etais

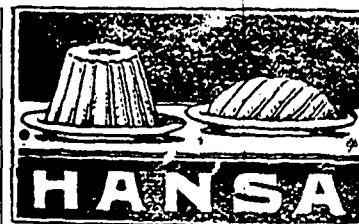
P. KELLER

Daressalam

Transvaal-Tabake
Hartley – Magaliesberg
Pastoren- und Stag-Tabak.
Capstan und Players
Navy Cut

Cigaretten

Egyptische
Russische
Englische
Prinz Heinrich
Lords
Consul
Staats-Sekretär
Salem Aleikum
etc. etc.



„Hansa“ Backpulver

ist das Beste zum Ku-
chenbacken.

Für einen leckeren
Pudding nehme man nur:

„Hansa“
Puddingpulver,
weil es wirklich das Beste ist.

Stahmer & Wilms,
Hamburg

Aufträge durch Deutsche
Exporteure erbeten.

Schichtenbücher Arbeiterkarten

erhältlich in der
Buchhandlung
Daressalam
Unter den Akazien 2.

MAX STEFFENS, Daressalam

**Konserven – Getränke – Sämtliche Ausrüstungs-
gegenstände – Cigarren – Tabake.**

Ferner ständiges großes

Lager in Baumaterialien

wie **Holz, Cement, Cementrohre, Wellblech Teer, Firniß, Malerfar-
ben, Pinsel,**

stets vorrätig in großer Auswahl

Plantagengeräte zu billigsten Preisen.

Herr Hajdu – Morogoro nimmt auch für mich Aufträge zu Originalpreisen entgegen.

W^{m.} O'SWALD & Co.

HAMBURG

Zweigniederlassungen: Daressalam, Bagamojo, Tanga, Mombassa, Muanza, Zanzibar, Madagascar.

Import Bank u. Commission. Export

Agenten für

The Vacuum Oil Company of South Afrika Ltd. || Die Norddeutsche Versicherungsgesellschaft
Branch of the Standard Oil Company || Hamburg, Abteilung Feuerversicherung.

Import von amerikanischem Petroleum Sylvan Arrow u. White Rose 150°
Schmieröle, Maschinenöle, Benzin, Terpentin, Patentpetroleum-Koch- u. Heizöfen.

Aleinige Importeure von

Becks Pilsener Bier Kaiserbrauerei Bremen
D. & J. Mc. Callums Perfection Whisky

Stets auf Lager

Baumaterialien, Holz, Wellblech, Cement.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur
Verarbeitung alle Arten Felle
zu **Teppichen** mit natu-
ralisierten **Köpfen, Klei-
dungs- und Gebrauchsge-
genständen** etc., sowie **Nat-
uralisieren** und **Aus-
stopfen** von Jagdtrophäen.
Aufträge werden bereitwilligst
beantwortet.



**Auch das
ist die Weltmarke**

Traun Stürken & Devers, G. m. b. H.
Daressalam.

Charlotte Zimmermann
Platzvertretung Daressalam.
für

Heinrich Jordan

Königlicher Hoflieferant, Berlin.
Weiße u. bunte Oberhemden.
Sporthemden
Schlafanzüge, Nachthemden.
Panama-Anzüge hell u. grau.
Haus-Jackets.
Herren u. Damen-Tropenhüte
Sport- und Reise-Mützen.
Tischzeuge.
Elegante Damenwäsche.
Promenaden-, und Ausstands-
röcke.
Baby-Wäsche.
Kinder-Waschkleider u.-Hüte
Vorzüglich. Louisiana-Tuch.
Tropenschirme. Koffer.
Wäschesack. Tropenbett.

**Gold- u. Silbersachen
Curiositäten:**

Chaterbhoy Kilanje & Co.
Araberstr. No. 68.

Uhrmacher - Fahrräder:

haijib Bhay Rajbhay & Co.
Araberstr. No. 17.

1 tadellos
Bombaystahl
1 Mauserpistole

mit Patronen, nur bestens erhal-
ten, zu kaufen gesucht.
Best. Preisofferte an d. Exp.
d. M.

Bettstellen

mit Zubehör

empfehl

Bretschneider & Hasche. G. m. b. H.

Am 1. Sept. entschlief auf der
Helmreise an Bord des „Herzog“
im 45 Lebensjahre an Ruhr
unser teurer Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel

Fritz Kretzschmar

aus Morogoro.
Dies zeigt tiefbetrübt an, die
benn. Prediger

Elise Kretzschmar
Mittenwalde, Mark Brandenburg
September 1908.

Die Verlobung unserer Toch-
ter **Elisabeth** mit Herrn
Karl Klenze, Sekretär bei
dem Kaiserl. Gouvernement
von Deutsch-Ost-Afrika, be-
ehren wir uns anzuzeigen.
Baumgarten in Mecklenburg,
im Septemeber 1908.

Pastor

Westphal u. Frau
geb. Steinhagen.

Meine Verlobung mit Fräu-
lein **Elisabeth Westphal**,
Tochter des Herrn Pastor
Westphal und seiner Frau
Gemahlin, geb. Steinhagen,
beehre ich mich anzuzeigen.

Karl Klenze

Gouvernementsssekretär und
Leutnant der Reserve im K. B.
2. Infanterie-Reg. Kronprinz
in München,
z. Zt. Kiel, Goethestraße 19.

„The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in
Britisch-Ostafrika und Uganda.
Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika
dem Ausgangspunkt der Uganda
Bahn und dem nächsten Wege zu
den neu entdeckten Goldfeldern.
Bringt immer die Neuesten Nachrichten
Abonnementspreis pro Jahr einschl.
Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—,
für die anderen Länder Rp. 13½.

Africa-Hotel

Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste
Hotel am Platz.
Neuer großer luftiger Speisesaal
Neuer Biergarten
einzig in Zanzibar.
Durchweg elektr. Beleuchtung.
Eigentümer: **L. Gerber.**

Gesetzbücher

Kolonialgesetzgebung
von Zorn.

Strafgesetzbuch
von Rüdorff

Strafprozeßordnung
von Hellweg

Verfassung des Deutschen Reichs
von v. Rönne

Patentgesetz
von Stephan

Reichspreßgesetz
von Born

Konsulargesetzgebung
von Zorn

Rechtsanwaltsordnung
von Sydow

Unlauterer Wettbewerb
von Stephan.

Gerichtskostengesetz
von Sydow u. Busch

Urheberrecht
von Lindemann

Verlagsrecht
von Heinitz

Gewerbeordnung
von Berger-Wilhelmi

Bürgerliches Gesetzbuch

zu beziehen durch die

Buchhandlung Daressalam

Thomas-Brauerei München

Export-Bier dunkel

Alleinniederlage für Deutsch-Ostafrika

Bretschneider & Hasche G. m. b. H.

Milch für die Tropen.

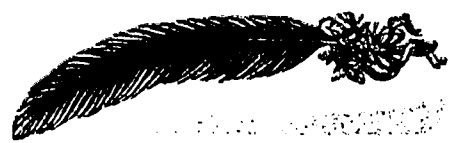
Bären-Marke

„Gesetzlich geschützt“.



Bleibt unverändert flüssig.

1. Nicht gezuckerte condensirte Alpenmilch — sterilisirt
 2. Naturmilch sterilisirt, und homogenisirt
 3. B. A. C. flüssige Berner Alpenmilch-Chokolade
- THE BERNESE ALPS MILK Co.**
Stalden i. E., Schweiz.
Zweigfabrik in Biessenhofen, bayer. Allgäu.
Paris 1900 „Hors Concours“, Mitglied der Internat. Jury.
Aufträge durch Exporthäuser in Europa.



Gestern Abend 7½ Uhr entschlief nach langem
Leiden meine innigst geliebte Frau

Maria Aulenbacher

geb. Rodingen

im Alter von 46 Jahren. — Dies zeigt tiefbe-
trübt an

Daressalam, 31. Oktober 1908

Aulenbacher
Schuhmachermeister.

98 erste Preise, darunter 53 goldene Medallien etc.



Weltruf
haben R. Webers Raubtierfallen,
Jagd u. Fischereiartikel.

R. Weber.

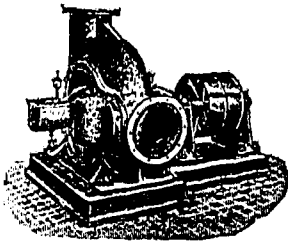
Specialität: Fallen für Löwen, Tiger,
Hyänen, Leoparden, Schakale etc.
Rud. Weber's „Selbstschüsse“.

Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche
Erfindungen gratis.

R. Weber älteste deutsche
Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien
gegr. 1871. Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. gegr. 1871.

Centrifugal- Pumpen

bewährteste Ausführung
Riemen- od. electr. Antrieb
Praktischste billigste
Pumpe jeder Grösse f.
jede Flüssigkeit,
Stets auf Lager.



Bopp & Reuther, Mannheim.

GEBRÜDER BROEMEL HAMBURG.

Spezialgeschäft für

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für dk. Tropen.

Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Hotel Kaiserhof TANGA

Große saubere moskitofreie Zimmer.

Vorzügliche Badeeinrichtung.

Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.

Volle Pension 5 Rp. pro Tag.

Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.

Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

Geschäftsbücher

erster Fabriken in allen Sorten und
Stärken,

Kleine Contobücher

mit weichem und hartem Deckel.

Notizbücher

in Leder und Wachleinwand vom
kleinsten bis zum grössten Format
ohne Linien, mit Linien, kariert,

Reserve-Bleistifte

für Notizbücher.

Bei Bestellungen von
ausserhalb

wird um ungefähre Grössenangabe in
Centimetern gebeten.

Papier- u. Bureaumaterialien Handlung
Daressalam, Unter den Akazien 2



Raubtierfallen

405 Stück Löwen, Leoparden, Hyänen
usw. fing in kurzer Zeit Herr Th. H.,
Plantage M. (D.-O.-Afrika) in unseren
unübertrefflichen Fallen.

Illustrierter Hauptkatalog über sämtl. Fallen (Löwe
bis Gorilla) u. leicht. Fangmethode ausgearbeitet
von Staats v. Wacquant-Geozelles über sämtliche
Raubzeugarten der Welt gratis u. franko. Ver-
treter gesucht.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik
E. Grell & Co. Haynau, i. Schl.

Geschäftsbücher

jeder Art

in grosser Auswahl

empfiehlt

Buchhandlung Daressalam

Unter den Akazien 2.

Fahrräder

G. Becker

Sattlerei Polsterei Wagenbau

„HOTEL DEUTSCHER KAISER“

MOROGORO

Inhaber Sailer & Thomas

Original-Fassbier-Ausschank

der Brauerei Schultz

Eigene Soda-Fabrik. — Von deutscher Köchin geleitete Küche.

Ebenso empfehlen wir unser

Logierhaus Villa Cäcilie

Eine junge deutsche

Dame

sucht Stellung als Lehrerin, Gesell-
schafterin oder Reisebegleiterin. Offerten
zu richten an Frau Pastor Cleve, Kolange
Kofitation Wilhelmsthal (Beit-Ujam-
bata.)

Makulatur-Papier

zu haben in der

Buchhandlung Daressalam

Unter den Akazien 2.

Das jedem alten Afrikaner bekannte

Afrika-Hotel

Hombassa

13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6

ist von Grund auf in neues-
tem Stil renoviert und über-
trifft an Komfort jedes Hotel
am Platz.

Direkt am Wasser gelegen.

Aussicht auf

Mombasa-Hafen. Tramway-
Verbindung neben Post und
Zollamt.

C. Schwentafsky

Koloniale Volkswirtschaft.

Die Landwirtschaft in Durban im Jahre 1907.

Im Jahre 1907 hat in Durban die Landwirtschaft im ganzen ein befriedigendes Jahr hinter sich. Am meisten hat dazu noch einen Bericht des oesterreichischen General-Konsuls der Mais beigetragen. Auf Einschreiten der Regierung hat die Eisenbahn billige Exportraten festgesetzt und auch die europäischen Dampferlinien haben besonderes Entgegenkommen gezeigt: die Frachtrate von hier nach London, Hamburg und Antwerpen betrug nur 10 sh. für die t. Da gleichzeitig die europäischen Märkte eine steigende Tendenz verfolgten, so entwickelte sich ein bedeutendes Exportgeschäft in diesem Artikel und man hofft, daß Mais dauernd eine anerkennenswerte Ziffer in der Liste der Ausfuhrartikel behaupten wird. Dies wird natürlich sehr viel von Witterungs- und anderen Umständen, die die Ernte beeinflussen, abhängen. Ist doch schon vor Jahren ein beträchtlicher Posten Mais verladen worden, während in anderen Jahren bedeutende Zufuhren zur Deckung des sehr beträchtlichen Bedarfes importiert werden mußten.

Die Ausfuhr seawärts betrug 86 Millionen Pfund im Werte von 171.169 £ und die Abgabe an andere Staaten des südafrikanischen Zollvereines 26 Millionen Pfund zum Werte von 62.061 £.

Andererseits sind auch sehr beträchtliche Quantitäten von Nachbarstaaten nach Natal geliefert oder über Natal seawärts zur Ausfuhr gekommen; das fragliche Quantum belief sich auf 41 1/2 Millionen Pfund zum Werte von 73.126 £.

Durch ein Arrangement der Regierung mit den inländischen Nachbarstaaten wurde für deren Export auch eine minimale Eisenbahnfrachtrate angesetzt. Die Exportfrachtvergünstigung wurde in Form eines Rabattes gewährt. Zunächst ist die volle Eisenbahnfracht zu bezahlen und es wird dann darauf nach erbrachtem Nachweis der Ausfuhr unter vorschriftsmäßigen Bedingungen der zugestandene Rabatt zurückgezahlt.

Für die kommende Saison sollen die Bedingungen für Erlangung des Ausfuhrabattes noch verschärft werden. Es sollen nur anerkannte Qualitäten nach Klassifikation eines Regierungsexperten zur Exportrate zugelassen werden, sodann sollen nur neue Säcke von 2 1/2 lbs. Gewicht gestattet sein. Bisher hat man fast ausschließlich Säcke von 2 1/4 lbs. Gewicht verwendet und es bleibt abzuwarten, ob man darauf bestehen wird, die neue Vorschrift durchzuführen.

Nach einer Eisenbahnaufstellung sind 35.100 t Zucker von den verschiedenen Mühlen abgesandt worden und da jetzt aller Zucker mit der Eisenbahn befördert wird, nicht wie früher auch noch mit Ochsenwagen, so läßt sich annehmen, daß diese Ziffer auch die Gesamtproduktion bedeutet. Sie ist um ca. 4000 t größer als im Vorjahre und im Jahr 1908 hofft man auf einen weiteren Zuwachs, weil größere Anflanzungen und eine neue Mühle im Zululand ihren Anteil zur Ausbeute beitragen werden. Die Saison dauert von Juni bis gegen Ende des Jahres, um welche Zeit die meisten Mühlen ihre Ernte verarbeitet haben und nur wenige bleiben darüber hinaus noch einige Zeit beschäftigt. Da alle Vorräte erschöpft waren, begann die neue Saison mit hohen Preisen, die dann allmählich nachgaben und erst gegen Ende des Jahres mit Abfallen der Vorräte wieder anzogen. Der lokale Marktwert wird eigentlich mehr durch die Vorzugseisenbahnfrachten, welche das lokale Produkt genießt, bestimmt, als durch den Preis der importierten Ware. Natalzucker ist als Ausfuhrprodukt anders als nach den nächsten Nachbarländern außer Frage, findet aber in der Transvaal-, Orange- und Kapkolonie seinen Hauptmarkt; nach diesen und anderen im Zollverein befindlichen Nachbarländern lieferte Natal 52 1/2 Millionen Pfund zum Werte von 410.067 £.

Parakautschuk in Deutsch-Ostafrika. Plantagenbesitzer C. Zachatzsch in Muhesa, Hafen Tanga, schreibt der Gummi-Zeitung, dass sich Hevea nach den auf seiner Pflanzung gemachten Versuchen dort sehr gut entwickle, und dass er beabsichtige, jetzt hauptsächlich diese Kautschukart anzupflanzen. Gewiss eine erfreuliche Nachricht, aus der hervorgeht, dass der beste aller Kautschukbäume auch in Deutsch-Ostafrika seine Wurzeln zu schlagen beginnt. Ist seine Entwicklungsmöglichkeit hier wegen des Klimas auch nur begrenzt, so sollten doch überall, wo nur einige Aussicht auf Erfolg vorhanden ist, derartige Versuche vorgenommen werden. Wir würden es mit Freuden begrüßen, wenn die Herren Pflanzler uns ihre diesbezüglichen Erfolge mitteilen wollten, und erinnern bei dieser Gelegenheit daran, dass das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee die Bewertung von Kautschukproben kostenlos übernimmt.

Die Ausbeute an Rohkautschuk 1907/08. Nach der von der Firma Hecht, Levis & Kahn, London, herausgegebenen Gummi-Statistik für die Erntesaison 1907/08 betrug die Totalkautschukproduktion der Welt in diesem Jahre nur 76379 tons gegen 74023 tons im Vorjahre, der Totalkautschukverbrauch der Welt 62376 tons gegen 70056 tons im Jahre 1906/07; die Totalkautschukvorräte der Welt beliefen sich auf 8035 tons gegen 6594 tons 1906/07.

Ein Deutsches Preisausschreiben. Anlässlich der Bremer Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaft stiftete Herr C. Oldemeyer in Bremen einen Preis von 3000 M. für die ersten 5 kg marktfähigen Kampfers, die laut Ausweis des betreffenden Gouvernements in einer deutschen Kolonie gewonnen worden sind.

Anträge von Preisbewerbern sind an die Deutsche Kolonialgesellschaft in Berlin W. 9, Schellingstr. 4 I, zu richten. Die Auszahlung erfolgt durch die Hauptkasse der Deutschen Kolonialgesellschaft nach Anerkennung des Ergebnisses durch das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee, Wirtschaftlichen Ausschuss der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika zu Berlin. Die heutige Generalversammlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Wie die Verwaltung unserem Betrachter nach Schluss der Versammlung mitteilte, wurde die Dividende auf 20 p Ct. festgesetzt und Entlastung erteilt. Die Verwaltung glaubt, dass nach der heutigen Lage der Dinge für das kommende Jahr auf eine einigermaßen gleich hohe Dividende, wie sie in den letzten Jahren verteilt worden ist, nicht zu rechnen sei, da die Verkäufe an städtischem Gelände innerhalb des Gesellschaftsgebietes wiederum nachgelassen hatten, ferner auch die Nachfrage nach Farmland zurückgehe und damit eine Haupteinnahmequelle der Gesellschaft wenigstens zurzeit nur geringe Erträge liefern dürfte. Ein Gleiches treffe auf die Entwicklung des Handelsgeschäftes zu. — Aus dem Geschäftsbericht entnehmen wir folgendes. Der Reingewinn beträgt 609,411 M. gegen 789,476 M. i. V. Nach Abzug der Tantiemen und der Dividende bleiben als Vortrag auf neue Rechnung 156,410 M., und zwar sollen hieraus die Betriebsmittel verstärkt werden. Begründet wird das geringere Erträgnis der Gesellschaft folgendermaßen: „Das Handelsgeschäft unserer Zweigniederlassung in Swakopmund hat, wie dieses schon im letztjährigen Berichte angenommen wurde, nicht unerheblich nachgelassen. Es war dieses die Folge der weiteren Zurückziehung von Schutztruppen und des dadurch bedingten verminderten Konsums sowie der damit im Zusammenhang stehenden schärferen Konkurrenz einer Reihe in der Aufstandsperiode entstandener Firmen. Die Erträgnisse der Bergwerksgerechthe sind infolge der grossen Schürftätigkeit, die im ganzen Schutzgebiete herrschte, gestiegen. Die Entwicklung grösserer Bergwerksunternehmungen bedarf aber geraumer Zeit, und wenn die Aussichten hierfür auch keine ganz ungünstigen sind, so darf mit bedeutenderen Erträgen doch erst allmählich gerechnet werden.“ Aus der Bilanz ist das Folgende zu erwähnen: Die Reserven betragen, bei einem Aktienkapital von 2,000,00 M., 746,759 M., zwei Kreditoren figurieren mit 24,985 M., hingegen auf der Aktivseite ein Debitor mit 23,750 M. Das Bankerguthaben beträgt 2,069,231 M., das Effektenkonto 80,390 M.

Bergwerksunternehmungen in der Kapkolonie. Seit einiger Zeit machen Funde von Kupfer in der Nähe von Upington von sich reden. Wie verlautet, sollen die auf der Besetzung Arcachap vorgenommenen Schürfungen besonders erfolgreich sein. Die Direktoren der De Beers Gesellschaft interessieren sich für dieses Unternehmen, und einer von ihnen ist Direktor der Gesellschaft geworden, die diese Mine ausbeuten will. Die Ausbeutung war bisher dadurch erschwert, dass Zweifel über die Eigentumsverhältnisse an den betreffenden Ländereien bestanden. Diese sollen indes jetzt beseitigt sein.

Ein anderes Unternehmen, das Erfolg verspricht, ist die Gewinnung von Mangan auf den der Caldon Baths Gesellschaft gehörigen Ländereien. An diesem Unternehmen ist die Firma Ww. Spilhaus & Co. in Kapstadt beteiligt, die kürzlich 5000 Tonnen Mangan nach Antwerpen verschifft haben soll. Man hofft auf einen monatlichen Export von 4000 Tonnen.

Einen Preis für die beste Studie über Kautschuk, in Form einer goldenen Medaille oder einer Geldspende von 150 holländischen Gulden, setzt das Komitee des Kolonialmuseums zu Haarlem, Niederlande, aus. Das Bearbeitungsgebiet ist sehr weit gestellt worden; Abhandlungen über Kultur des Kautschuks und damit zusammenhängende Fragen, Einsammeln des Milchsaftes, Koagulieren desselben, Trocknen, sowie Technik der Zuberei-

tung desselben zu Artikeln, Anwendung von Kautschukwaren usw. werden zugelassen. Auch chemischen, botanischen Abhandlungen über Kautschuk, einschliesslich Ermittlungen über den Handelswert dieses Produktes, steht die Preisbewerbung offen. Ausgeschlossen sind lediglich Auszüge aus der schon vorhandenen Kautschukliteratur. Ausser oben genanntem Preis kann noch eine goldene oder silberne Medaille oder 100 holländische Gulden verliehen werden, ebenso für weitere gute Abhandlungen silberne oder bronzene Medaillen. Die Abfassung der Preisschrift kann in holländischer, englischer, deutscher oder französischer Sprache geschehen, die Einsendung ist bis zum 31. Dezember 1909 an den Direktor des Museums Haarlem zu bewirken.

— Koprahandel Singapores. Kopra, der getrocknete Kern der Kokosnuß, bildet seit etwa 30 Jahren einen Exportartikel der asiatischen und polynesischen Tropenländer nach Europa, wo dieselbe ausgepreßt und in Kokosnußöl und Ölkuchen umgewandelt wird. Ersteres findet seine hauptsächlichste Verwendung in der Seifenfabrikation und seit 15 Jahren in stetig wachsendem Maße zur Herstellung eines Speisefettes (Kokosbutter.) Die Ölkuchen sind ein wertvolles Viehfutter.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bestand nur ein geringer Handel mit Kokosnußöl. Das Öl wurde von den Eingeborenen teils durch Auskochen der geschabten frischen Nuß, in noch primitiver Weise durch Ausfaulen der Nüsse in mit Wasser gefüllten Gruben gewonnen. Kleinere Segelschiffe tauschten das Öl gegen Nahrungs- und Genußmittel von den Eingeborenen ein ein. In Ceylon allein findet man die Spuren einer alten Kokosnußölindustrie. Dort wurde auch die erste Ölpreße, in einheimischer Mundart Chekku genannt, konstruiert. Da sich in der Chekku sowie in jeder anderen Ölpreße nur trockenes Material verarbeiten läßt, ist Ceylon das erste Land, wo Kopra produziert wurde. Seit etwa 40 Jahren gibt es auf Ceylon europäisch eingerichtete und geleitete Ölmöhlen. Im Jahre 1880 sind in Ceylon die ersten Statistiken über Kopraexporte aufgeführt. Sie betragen 1880: 2000 Tons, 1906: 21 000 Tons und beliefen sich im ersten Halbjahr 1908 auf 40 000 Tons. Die gute Aufnahme, welche die Ceylonkopra auf den europäischen Märkten fand, veranlaßte die Händler, auch die übrigen Kopra produzierenden Länder auf die Herstellung von Kopra zu Exportzwecken aufmerksam zu machen.

Die Kautschukausfuhr der französischen Kolonien betrug nach der „Gumi-Zeitung“ für Guinea 1299 217 kg, die Elfenbeinküste 1372 019 kg. Franz. Kongo: Col. du Moyen Congo 916 546 kg. Col. de l'Arbangni-Chari-Tchad 440 739 kg. Gabun 485 550 kg, Dahomey 1634 kg, Cochinchina und Cambodge 109 119 kg, Neu-Kaledonien 31 229 kg. Bekanntlich hat die französische Regierung alle möglichen Massregeln (Kautschukschulen, Eingeborenenkulturen) angewandt, um die Kautschukproduktion ihres westafrikanischen Besitzes zu heben. Im allgemeinen ist der Aufschwung auch ganz zufriedenstellend. So stieg der Ausfuhr aus dem Sudan von 324 tons im Jahre 1902 auf 765 tons im Jahre 1906, aus Casamance von 225 auf 417 tons, von der Elfenbeinküste von 912 auf 1518 tons. Der Kautschukhandel von Guinea hat sich schwankend und weniger befriedigend entwickelt. Sehr unangenehm hat sich der Raubbau in Neu-Kaledonien bemerkbar gemacht. Die wertvollen Bestände von Ficus Schlechteri sind zum grössten Teil vernichtet, so dass man daran denkt, die Kautschukgewinnung auf zwei Jahre hinaus vollkommen zu untersagen.

Von dem neu entdeckten Kautschukbaum von Ober-Tonkin (Bleekrodia tonkinensis Dub. et Eberhd.) hört man äussert wenig. Ob sein Produkt — wie behauptet wurde — dem Para fine gleichwertig ist, erscheint sehr zweifelhaft, denn der — „Tonkin noir“ benannte — Bleekrodia-Kautschuk wertete Mitte Mai etwa 4,80 M., während zu derselben Zeit für Para fine hard cure über 8 M. bezahlt wurden.

Geschäftsverhältnisse in Indien. Nach einem vom 29. August l. J. datierten Berichte der Expositor des k. k. österreichischen Handelsmuseums in Bombay sind die Baumwollmärkte in Amerika und Europa im Preisstand zurückgegangen, und auch in Indien herrschte für prompte Ware eine nur sehr geringe Nachfrage. Eben mit Rücksicht auf diesen Niedergang waren die Vorräte nicht bedeutend. Die Händler würden gerne verkaufen, wenn sie Käufer fänden. Die Anzeichen für eine Unterbrechung der unaufhörlichen Regenfälle im Innern des Landes hatten zur Folge, daß die Händler eher trachteten, Baumwolle der neuen Ernte zu verkaufen, aber die Nachfrage der Exporteure war sehr gering; auch waren die Preise im Vergleiche zu denen Amerikas zu hoch, wozu

noch die trüben Aussichten der Textilindustrie in Europa kommen.

Seit dem Cooanup-Feste war die Nachfrage auf dem gesamten Textilmarkt in Abnahme begriffen, und die allgemeine Schwäche bereitete den Händlern, welche nur in Detailquantitäten verkaufen konnten, viele Schwierigkeiten. White wies nur einen schleppenden Geschäftsgang auf, und beinahe alle Verkäufe wurden unter Verlust abgeschlossen. Einige Standard Greys zeigten zwar etwas Bewegung, allein die Nachfrage nach billigen Qualitäten und schmalen Breiten, von denen die Vorräte sehr bedeutend waren, war gleich Null. Ebenso war bedruckte Ware sehr flau, und manche Genres waren auf ein niedriges Preisniveau gekommen.

Der Barbestand der Bengal-Bank war stetig im Abnehmen begriffen, allein bezüglich der hohen Bankrate war keine Änderung eingetreten. In Indien war keine erhöhte Nachfrage nach Geld, das nach wie vor leicht beweglich erschien.

Das Schwinden der Krise in Südafrika.

Gelegentlich der am 30. September in London abgehaltenen halbjährlichen Generalversammlung der Bank of Africa machte der Vorsitzende, Lord St. Aldwyn, einige Bemerkungen über den geschäftlichen Ausblick in Südafrika, die auch in weiteren Kreisen Interesse erregen dürften. Unter den Anzeichen wiederkehrenden Wohlstandes in Südafrika führte Lord St. Aldwyn in erster Linie den jüngst bemerkbar gewordenen Rückgang in der Ausfuhr von Häuten, Wolle und anderen landwirtschaftlichen Produkten an, der erkennen lasse, dass die Farmer in der Lage

seien, ihre Erzeugnisse zurückzuhalten, was ihnen aus Mangel an Mitteln früher nicht möglich gewesen wäre. Meldungen aus der Orange-Kolonie zufolge näherte sich die Anzahl der Schafe rasch dem Stande, den sie vor dem Kriege eingenommen hätten, während 75% der Herden jetzt einen höheren Wert repräsentieren als vordem. Alle Anzeichen wiesen auf eine Steigerung der Weizenausfuhr hin und Südafrika werde in künftigen Jahren mit Argentinien erfolgreich in Wettbewerb zu treten vermögen. Die Verhältnisse in Rhodesien seien nicht minder in zufriedenstellender Entwicklung begriffen und Händler in diesem Lande, wie auch im Transvaal würden mehr und mehr in die Lage versetzt, ihre Geschäfte auf eine Kassabasis zu stellen. Last not least deute aber die stattgehabte Steigerung in den Kursen fast aller in Betracht kommenden Minenwerten an, dass Vertrauen in die Lage in weitestem Umfange wiedergekehrt sei. Was den Bericht der Bank of Africa selbst anbetrifft, so wies das am 30. Juni 1908 abgeschlossene Semester allerdings noch einen Rückgang des Rohgewinnes um £ 12, 12, 000 gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres auf. Die Dividende wird daher nur auf 5% bemessen, dafür aber der Betrag von £ 21,450 auf neue Rechnung geschrieben. Der Rückgang des Ertragnisses für das verflossene Semester ist in der Hauptsache durch die auf die Stockung in der Diamantenproduktion zurückzuführende verminderte Geschäftstätigkeit in Kimberley hervorgerufen worden. Angesichts der Tatsache aber, dass sich die Diamantenindustrie nunmehr wieder emporzuraffen beginnt, darf man wohl annehmen, dass auch die Bank of Africa künftighin wieder bessere Ergebnisse aufzuweisen haben wird.

Kurse ostafrikanischer Werte. Vom 28. September 1908.

Gründungs-jahr	Kapital Mark	letzte Zahlende	Nachfrage %	Stim- gebot %
1906	1250000	10	85	—
1906	1200000	0	—	70
1905	600000	5	100	—
1900	418000	7	—	85
1885	3721000	5	95	100
1886	3000000	5	96	101
1886	400000	0	60	80
1903	11495000	3 1/2	—	225
1898	604000	0	91	92
1903	447000	0	—	15
1903	1000000	0	—	40
1906	1200000	—	—	35
1904	21000000	3	—	95
1895	1500000	0	103	104
1897	500000	0	—	35
1893	869100	0	—	70
1895	142200	0	28 3/8fr.	33 3/8fr.
1895	1800000	0	50 3/8fr.	—
			—	70

Postnachrichten für November 1908.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelassenheiten	Bemerkungen.
4	Ankunft des R. P. D. „Arnold Amsinck“ von Zanzibar und Bagamojo	
5	Abfahrt des R. P. D. „Arnold Amsinck“ nach Europa	Post an Berlin 26. 11
6	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ aus Europa	Post ab Berlin 17. 10
6	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
7	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ über Bagamojo nach den Südstationen	
7	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Durban	
8	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
14	Ankunft des R. P. D. „Prinzregent“ von Durban	
14	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 23. 10.
14	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von den Südstationen und Bagamojo	
15	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ nach Bombay	
15	Abfahrt des R. P. D. „Prinzregent“ nach Europa	Post an Berlin 4. 12.
16	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
18	Ankunft des R. P. D. „Khedive“ aus Europa	Post ab Berlin 30. 10.
19	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
19	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 11. 12.
19	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
20	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
21	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
21	Abfahrt des R. P. D. „Khedive“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
25	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
27	Ankunft des R. P. D. „Gertrud Woermann“ aus Europa	Post ab Berlin 7. 11.
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 12.
27	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von Bombay	
28	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ über Bagamojo nach den Südstationen	
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 11.
28	Abfahrt des R. P. D. „Gertrud Woermann“ nach Durban	
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkungen: *) Süd-tour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.
*) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

STUHR'S CAVIAR STUHR'S SARDELLEN



in Dosen oder Gläsern bleiben in jedem Klima frisch.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigenen Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Johs. Steinberg Vorher: Erster Zuschneider der früheren Firma v. Tippelskirch & Co. empfiehlt sein

Spezial-Geschäft für
Tropen-Bekleidung
Uniformen u. Effekten für Armee, Schutztruppen u. Kolonialbeamte. Jagd-, Reise-, Sport-Anzüge und vornehme englische Herren-Moden.

Lieferant des
Reichskolonialamts-Kommando der Schutztruppen.
Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterabmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden Heimatsanzüge — Uniform und Civil — in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Uebersendung von Bekleidung und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung der Masse werden prompt ausgeführt.

Berlin N. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.
(Telegr.-Adr.: Tropenkleidung Berlin).

BUY
**BROOKE BOND'S
TEA**

and so save money.
A small spoonful



of
BROOKE BOND'S TEA
is stronger & better than
a big spoonful



of
other TEA

2,000,000 people drink Brooke, Bond's Tea daily in Great Britain.

BROOKE, BOND & Co. LTD.,
Council-House Street, Calcutta.

Brooke Bonds Tea

der beste Thee
der Gegenwart

Ein einziger Versuch
genügt um dem ge-
ehrten Publikum die
vorzügliche Qualität
zu zeigen.

Zu haben in allen größeren Geschäften in Daressalam, Tanga etc.

General-Agenten
für Deutsch-Ost-Afrika, Zanzibar, British-Ost-Afrika etc.

W. O'SWALD & Co.